

17. Symposium des Mediävistenverbandes

# Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter

19. - 22. März 2017

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität  
Bonn



Mediävistenverband e.V.



# DAS MITTELALTER PERSPEKTIVEN MEDIÄVISTISCHER FORSCHUNG

## ZEITSCHRIFT UND BEIHEFTE

Herausgegeben von Ludger Lieb im Auftrag des Präsidium des Mediävistenverbandes



### JAHRES-ABONNEMENT (2017)

**Print** € 131,-

**Online**

Bibliotheken/Institutionen € 131,-

Einzelkunden € 49,-

**Print + Online** € 154,-

**Einzelheft (Print)** € 71,-

2 Bände pro Jahrgang

ISSN 0949-0345

e-ISSN 2196-6869

Bestellen Sie zum  
Mitgliederrabatt von **30 %**

### DAS MITTELALTER BEIHEFTE

Hrsg. v. Ingrid Baumgärtner, Stephan Conermann, Thomas Honegger

#### Band 1

Thomas Honegger,  
Gerlinde Huber-Rebenich,  
Volker Leppin (Hrsg.)

#### **GOTTES WERK UND ADAMS BEITRAG**

Formen der Interaktion zwischen  
Mensch und Gott im Mittelalter  
2014. XIII, 431 Seiten

**Geb.** € 99,80 [D]

ISBN 978-3-05-005771-2

#### Band 2

Ludger Lieb, Klaus Oschema,  
Johannes Heil (Hrsg.)

#### **ABRAHAM'S ERBE**

Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz  
der Religionen im europäischen  
Mittelalter

2015. XXII, 633 Seiten, 40 Abb.

**Geb.** € 119,95 [D]

ISBN 978-3-11-040567-5

#### Band 3

Wolfram Drews,  
Christian Scholl (Hrsg.)

#### **TRANSKULTURELLE VERFLECHUNGSPROZESSE IN DER VORMODERNE**

2016. XXIII, 287 Seiten, 37 Abb.

**Geb.** € 89,95 [D]

ISBN 978-3-11-044483-4

#### Band 4

Gerlinde Huber-Rebenich,  
Christian Rohr, Michael Stolz (Hrsg.)

#### **WASSER IN DER MITTELALTERLICHEN KULTUR / WATER IN MEDIEVAL CULTURE**

Gebrauch - Wahrnehmung - Symbolik  
/ Uses, Perceptions, and Symbolism  
2017. Ca. IX, 654 Seiten, 60 Abb.

**Geb.** € 119,95 [D]

ISBN 978-3-11-044286-1

#### Band 5

Isabelle Dolezalek  
**ARABIC SCRIPT ON  
CHRISTIAN KINGS**

Textile Inscriptions on Royal Garments  
from Norman Sicily  
2017. Ca. 280 Seiten, 90 Abb.

**Geb.** Unverb. Ladenpreis € 89,95 [D]

ISBN 978-3-11-053202-9

Alle Bände der Reihe sind auch als  
eBook erhältlich

Bestellungen zum Mitgliederrabatt an:  
julia.hachula@degruyter.com

# Grußwort

des Rektors der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Prof. Dr. Michael Hoch

Das Geheimnis und die Grenzen zu speziellen, nur wenigen vorbehaltenen Wissensbeständen konstituieren Gesellschaften und Kulturen. Gleiches gilt für die Bemühungen zur Erweiterung des Wissens und den Umgang mit letzten, religiösen, teilweise erkennbar nicht wissbaren Dingen. Mit dem Thema „Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter“ widmet sich das diesjährige Symposium des Mediävistenverbandes e.V., das ich hiermit an der Bonner Universität begrüßen möchte, daher einem auch heute noch zentralen Phänomen menschlichen Zusammenlebens. Dies trifft gerade auch für Universitäten zu, deren Aufgabe es ist, das Wissen der wenigen Spezialisten für Alle fruchtbar zu machen, gerade in Zeiten alternativen und postfaktischen „Wissens“. Zugleich schlägt das Bonner Symposium des Mediävistenverbandes e.V. den Bogen zu anderen erfolgreichen Aktivitäten der reich ausdifferenzierten, im Bonner Mittelalterzentrum (BMZ) organisierten Mittelalterforschung an der Bonner Universität, für welche die erfolgreiche Einwerbung des SFB 1167 „Macht und Herrschaft. Vor-moderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ ein besonders schönes Beispiel ist.

Für dieses Symposium, das eine Vielzahl von Disziplinen und ein internationales Feld von Mediävistinnen und Mediävisten hier in Bonn zusammenführt, wünsche ich gutes Gelingen, einen guten „Spirit“ und dass Sie Alle die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn nur in bester Erinnerung behalten.

## Inhaltsverzeichnis

Programmübersicht	Seite 4-5
Kulturelles Begleitprogramm	Seite 6
Tagungsprogramm	Seite 8-11
Plenarvorträge	Seite 12-14
Sektionen und Vorträge	Seite 16-79
Raumplan Uni Hauptgebäude	Seite 80
Lageplan Bonn	Seite 81
Impressum	Seite 82

# Programmübersicht

## Sonntag, 19. März 2017

11 Uhr–13.30 Uhr	<b>Präsidiumssitzung</b> IOA, Abt. für Islamwissenschaft (Bibliothek)
14 Uhr–19 Uhr	<b>Beiratssitzung</b> Kunsthistorisches Institut

## Montag, 20. März 2017

ab 8 Uhr	<b>Anmeldung</b> Aulafoyer
9 Uhr	<b>Öffnung der Verlagsausstellung</b> in der Säulenhalle
10.30 Uhr	<b>Eröffnung</b> in der Aula
11 Uhr	<b>Plenarvortrag</b> in der Aula Prof. Dr. Giuseppe Veltri (Hamburg): Geheim und Geheimhaltung in der jüdischen und arabischen Philosophie des Mittelalters: Grundgedanken
14 Uhr–17.30 Uhr	<b>Sektionen 1–8</b>
19 Uhr	<b>Plenarvortrag</b> im Akademischen Kunstmuseum Prof. Dr. Klaus Krüger (Berlin): Bildcharisma. Heilbringende Schau und ästhetisches Geheimnis

## Dienstag, 21. März 2017

9 Uhr–13 Uhr	<b>Sektionen 9–16</b>
14 Uhr–17.30 Uhr	<b>Sektionen 17–24</b>
18 Uhr–18.45 Uhr	<b>Plenarvortrag</b> in HS IX Prof. Dr. Dorothea Weltecke (Konstanz): Über die drei Ringe – Religiöse Vielfalt und die Brisanz verborgener Wahrheit
19.15 Uhr–20 Uhr	<b>Mitgliederversammlung</b> in der Aula anschl. <b>Empfang</b> im Aulafoyer

Mittwoch, 22. März 2017

9 Uhr–13 Uhr	Sektionen 25–32
13 Uhr–14 Uhr	Konstituierende Beiratssitzung im Kunsthistorischen Institut
14 Uhr–17 Uhr	Werkstatt „Das Mittelalter in der Schule: Potentiale und Grenzen“ in HS IX Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe
14 Uhr–17.30 Uhr	Sektionen 33–39
18.30 Uhr	Verleihung des Dissertationspreises an Dr. Manolis Ulbricht (Berlin) und Laudatio von Prof. Dr. Michael Grünbart in der Aula
19 Uhr	Plenarvortrag in der Aula Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin): Offenbarung, Geheimnis, Logie. Beobachtungen über den Versuch, das Unbe- greifliche zu erfassen  anschließend gemeinsamer Umtrunk in der Aula

Kurfürstliches Schloss



# Kulturelles Begleitprogramm

Montag, 20. März 2017

12.45 Uhr–14 Uhr	Führung Bonner Münster 12.30 Uhr Treffpunkt am Haupteingang des Bonner Münsters
------------------	---

Dienstag, 21. März 2017

11 Uhr–12 Uhr	Präsentation von Handschriften in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (ULB) „Nicht verborgen: Schätze der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn“ 10.45 Uhr Treffpunkt am Haupteingang der ULB
12.30 Uhr–14 Uhr	Stadtführung „Bonn im Mittelalter“ inkl. Bonner Münster Treffpunkt wird noch bekannt gegeben

Mittwoch, 22. März 2017

11 Uhr–12.30 Uhr	Führung LVR-Landesmuseum Treffpunkt wird noch bekannt gegeben
11.30 Uhr–13 Uhr	Stadtführung „Bonn im Mittelalter“ inkl. Bonner Münster Treffpunkt wird noch bekannt gegeben
14 Uhr–15.30 Uhr	Exkursion zur Doppelkirche Schwarzrheindorf Treffpunkt wird noch bekannt gegeben

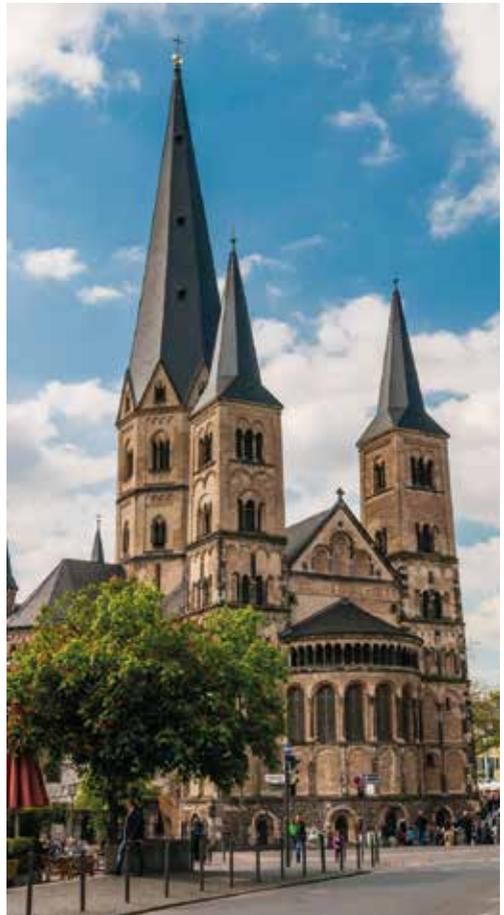


## Verlagsausstellung in der Säulenhalle

- Böhlau Verlag
- De Gruyter
- Erich Schmidt Verlag
- Harrassowitz Verlag
- Herbert Utz Verlag
- J. B. Metzler
- Jan Thorbecke Verlag
- Mohr Siebeck
- Peter Lang
- Reichert Verlag
- S. Hirzel Verlag
- Solivagus-Verlag
- Universitätsverlag WINTER
- Verlag Dr. Dieter Winkler
- Vanderhoeck & Ruprecht
- WBG – Wissen verbindet



Doppelkirche Schwarzhof



Bonner Münster

**Montag, 20. März 2017**

9 Uhr	Öffnung der Verlagsausstellung in der Säulenhalle		
10.30 Uhr	Eröffnung in der Aula		
11 Uhr	Plenarvortrag in der Aula Prof. Dr. Giuseppe Veltri (Hamburg): Geheim und Geheimhaltung in der jüdischen und arabischen Philosophie des Mittelalters: Grundgedanken		
	HS IV	HS V	
14 Uhr– 15.30 Uhr	<b>Sektion 1 (I)</b> Ritter, Kartenmacher und Kirchgänger – negotiating their ways around secrets	<b>Sektion 2 (I)</b> Siegel und Urkunden als Objekte des Verbergens und verborgene Objekte	
16 Uhr– 17.30 Uhr	<b>Sektion 5 (I)</b> Rätsel lösen, Schlösser knacken, Grenzen überwinden: Das Geheimnis als Herausforderung	<b>Sektion 6 (I)</b> Liebe und Geheimnis	
19 Uhr	Plenarvortrag im Akademischen Kunstmuseum Prof. Dr. Klaus Krüger (Berlin): Bildcharisma. Heilbringende Schau und ästhetisches Geheimnis		

**Dienstag, 21. März 2017**

	HS IV	HS V	
9 Uhr– 10.30 Uhr	<b>Sektion 9 (I)</b> Verborgenes und seine Offenlegung in der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie	<b>Sektion 10 (I)</b> Geheimnis des Glaubens I	
11 Uhr– 13 Uhr	<b>Sektion 13 (I)</b> Körpergeheimnisse. Geheime, sakrale, verschollene und unerforschte Körper im Hoch- und Spätmittelalter	<b>Sektion 14 (I)</b> Literarische Inszenierung des Geheimen	
14 Uhr– 15.30 Uhr	<b>Sektion 17 (I)</b> Gottesdienst in Zeit und Raum	<b>Sektion 18 (I)</b> Geheimnis des Glaubens II	
16 Uhr– 17.30 Uhr	<b>Sektion 21 (I)</b> Geheime Verständigung	<b>Sektion 22 (I)</b> Geographie und Geheimnis	

Montag, 20. März 2017

			9 Uhr
			10.30 Uhr
			11 Uhr
	HS VII	HS VIII	
	<b>Sektion 3 (II)</b> Geheimnisse erzählen. Ein narratologischer Blick auf Verborgenes	<b>Sektion 4 (III)</b> Soziale Programmatik und Geheimnis	14 Uhr– 15.30 Uhr
	<b>Sektion 7 (II)</b> Recht und Geheimnis	<b>Sektion 8 (III)</b> Identität und Geheimnis	16 Uhr– 17.30 Uhr
			19 Uhr

Dienstag, 21. März 2017

	HS VII	HS VIII	
	<b>Sektion 11 (II)</b> Geheimnis des Glaubens, Verborgenheit des Verbrechens? Mittelalterliche Materialästhetiken und Eliten des Wissens in Umberto Ecos <i>Il nome della rosa</i>	<b>Sektion 12 (III)</b> Geheimnis der Verwandtschaft	9 Uhr– 10.30 Uhr
	<b>Sektion 15 (II)</b> Geheimnis und Offenbarung: Das Ende von Welt und Zeit	<b>Sektion 16 (I)</b> Identität und Geheimnis	11 Uhr– 13 Uhr
	<b>Sektion 19 (II)</b> Verborgenes jüdisches Wissen in christlichem Umfeld	<b>Sektion 20 (III)</b> Diskretion als zentraler Wert	14 Uhr– 15.30 Uhr
	<b>Sektion 23 (II)</b> Bergen – Verbergen – Öffnen: Über den Umgang mit kirchlichen Schatzobjekten im mittelalterlichen Hildesheim	<b>Sektion 24 (I)</b> Eschatologie	16 Uhr– 17.30 Uhr

**Dienstag, 21. März 2017**

18 Uhr– 18.45 Uhr	<b>Plenarvortrag</b> in HS IX Prof. Dr. Dorothea Weltecke (Konstanz): Über die drei Ringe – Religiöse Vielfalt und die Brisanz verborgener Wahrheit
19.15 Uhr– 20 Uhr	<b>Mitgliederversammlung</b> in der Aula, anschl. <b>Empfang</b> im Aulafoyer

**Mittwoch, 22. März 2017**

	HS IV	HS V	
9 Uhr– 10.30 Uhr	<b>Sektion 25 (II)</b> Wissen über Macht – Macht durch Wissen	<b>Sektion 26 (II)</b> Hidden (agenda)? Der Codex als Ort offenen und verborgenen Wissens	
11 Uhr– 13 Uhr	<b>Sektion 29 (II)</b> Zukunftswissen als Geheimnis der Eliten – Interkulturelle Phänomene der Prognostik an den mittelalterlichen Herrscherhöfen von China, Jemen und Sizilien	<b>Sektion 30 (II)</b> Herrschaft und Geheimnis	
14 Uhr– 17 Uhr	<b>Werkstatt „Das Mittelalter in der Schule: Potentiale und Grenzen“</b> in HS IX Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe		
14 Uhr– 15.30 Uhr	<b>Sektion 33 (II)</b> Religion und Geheimnis	<b>Sektion 34 (II)</b> Verschlüsselung und Entschlüsselung. Probleme und Perspektiven zeithis- torischer Lektüren mittelalterlicher Literatur I	
16 Uhr– 17.30 Uhr		<b>Sektion 37 (II)</b> Verschlüsselung und Entschlüsselung. Probleme und Perspektiven zeithis- torischer Lektüren mittelalterlicher Literatur II	
18.30 Uhr	<b>Verleihung des Dissertationspreises</b> an Dr. Manolis Ulbricht (Berlin) und Laudatio von Prof. Dr. Michael Grünbart in der Aula		
19 Uhr	<b>Plenarvortrag</b> in der Aula Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin): Offenbarung, Geheimnis, Logie. Beobachtungen über den Versuch, das Unbegreifliche zu erfassen  anschließend <b>gemeinsamer Umtrunk</b> in der Aula		

**Dienstag, 21. März 2017**

	18 Uhr– 18.45 Uhr
	19.15 Uhr– 20 Uhr

**Mittwoch, 22. März 2017**

HS VII	HS VIII	
<b>Sektion 27 (III)</b> Geheimnisse in der städtischen Gesellschaft	<b>Sektion 28 (III)</b> Hof und Geheimnis	9 Uhr– 10.30 Uhr
<b>Sektion 31 (II)</b> „... fragen Sie (nicht) Ihren Arzt oder Apotheker“ – Geheimnisse in der mittelalterlichen Medizin	<b>Sektion 32 (II)</b> Geheimnis und Verborgenes in der Alchemie	11 Uhr– 13 Uhr
		14 Uhr– 17 Uhr
<b>Sektion 35 (II)</b> Verborgenes und unheiliges Wissen. Rezeption, Selektion und Eliminierung antiken Wissens in Gelehrtenkulturen des Mittelalters	<b>Sektion 36 (III)</b> Silence by Silence I	14 Uhr– 15.30 Uhr
<b>Sektion 38 (II)</b> Gegenständliches Verstecken	<b>Sektion 39 (III)</b> Silence by Silence II	16 Uhr– 17.30 Uhr
		18.30 Uhr
		19 Uhr

## Plenarvorträge

**Montag, 20. März 2017, 11 Uhr (Aula)**

Prof. Dr. Giuseppe Veltri (Hamburg): Geheim und Geheimhaltung in der jüdischen und arabischen Philosophie des Mittelalters: Grundgedanken

Die Beschäftigung mit der griechischen Philosophie bedeutet sowohl im Islam als auch im Judentum eine Kehrwende zu einer Wissenschaft und zur ihrer jeweiligen Methode zur Erlangung und Befestigung vom Wissen, das nicht selten in kleineren Kreisen gelehrt und gelernt wurde. Das Geheimnis ist soziologisch als eine Art vom „geschützten“ Zugang zur Interpretation und ihrer Verbreitung zu deuten und beinhaltet, das Eigene in andere „wissenschaftlichere“ Kategorie zu übersetzen oder/und es aus unterschiedlichsten Gründen zu verdunkeln.

Geheimnis und Geheimhaltung setzen eine Kommunikationsverweigerung (aber auch –erweiterung) voraus, die aus unterschiedlichen Gründen entstehen kann und die im Wesentlichen die Untergliederung des Vortrages thematisch ausmachen: Präservierung der Macht, die man durch Wissen erlangen kann; Sorge und Bedenken hinsichtlich der Gefahr der Entstehung von möglichen häretischen Bewegungen durch Wissen; esoterische Methode, die die Schwierigkeit des Themas und seiner Bekanntmachung unterstreichen. Schließlich ist durch Geheimhaltung die Rechtfertigung einer Beschäftigung mit Wissen zu erwähnen, das weder – allgemein – in der eigenen Tradition noch – im Besonderen – in den kanonischen heiligen Texten vorkommt. Der Vortrag wird die Grundgedanken zum Thema darstellen und erörtern.

## Montag, 20. März 2017, 19 Uhr (Akademisches Kunstmuseum)

Prof. Dr. Klaus Krüger (Berlin): Bildcharisma. Heilbringende Schau und ästhetisches Geheimnis

Den Ausgangspunkt des Vortrags bilden jüngere, religionsästhetische Diskurse um Re-Enchantment, postsäkulare Wertbegriffe und eine oft apostrophierte, nicht selten religiös grundierte Präsenzkultur. Jenseits aller Aktualitätsbezüge, prägt sich dabei beharrlich die Tendenz aus, die Kategorie des Religiösen auf den Geschichtsraum der Vormoderne und vorzugsweise auf die Epoche eines „christlichen Mittelalters“ zu projizieren und zugleich das Verhältnis von Religion und Kunst systematisch als eines der Differenz und historisch als eines der Ablösung bzw. Freisetzung oder Befreiung anzusehen. Demgegenüber will der Vortrag erörtern, inwieweit sich im Mittelalter das Verhältnis von Heilspräsenz und heilbringendem Sehen als eine reziproke und im religiösen Bild als Medium einer Schwellenerfahrung verschränkte Konstellation entfaltet, als eine Konstellation, die sich nicht dichotomisch begreifen lässt und kaum in ein binäres Modell von religiöser und ästhetischer Erfahrung, religiöser Andacht hier und ästhetischer Kontemplation dort überführen lässt. Vielmehr ergibt sich, dass religiöse Erfahrung mit Bildern unabdingbar und intrinsisch ästhetische Erfahrung ist, genauer gesagt: dass sie an ästhetische Prozesse der Sichtbarwerdung geknüpft ist, in denen Momente des Erlebens und der Kognition, der Affekte und der Reflexion, der sinnlichen und der gedanklichen Erfahrung zusammengeschlossen sind.

## Dienstag, 21. März 2017, 18 Uhr (HS IX)

Prof. Dr. Dorothea Weltecke (Konstanz): Über die drei Ringe – Religiöse Vielfalt und die Brisanz verborgener Wahrheit

Ringparabeln und andere Religionserzählungen spielen mit der Spannung zwischen Wissen und Betrug um religiöse Wahrheit. Sie behandeln Gleichheit und Unterschied der großen Religionen und nicht zuletzt das Moment der Unsicherheit der Entscheidung. Diese kurzen Erzählungen sind oft als Beginn einer religionsrelativistischen Haltung gedeutet worden. Aber erstens machen sie nur einen kleinen Teil der Texte aus, die die religiöse Vielfalt deuten. Zweitens vereinfachen sie die Probleme eher und machen sie auf diese Weise leichter handhabbar. Der Vortrag behandelt einige dieser Textarten und Erzählformen und die brisanten Probleme von Nichtwissen und verborgener Wahrheit, die hier aufscheinen.

## Mittwoch, 22. März 2017, 19 Uhr (Aula)

Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin): Geheimnis, Offenbarung, Logie. Beobachtungen über den Versuch, das Unbegreifliche zu erfassen

Das Geheimnis impliziert immer die Hermeneutik des Verdachts; der Begriff unterstellt nämlich, über jede Prädikation hinaus, mit der eine Geheimnis beschreiben wird, gebe es etwas, was gerade nicht gesagt werde- und genau darauf komme es an.

In diesem Sinne ist Geheimnis das Gegenteil von Offenbarung. Aber auch Offenbarung hat ein ständiges Moment von Reserve. Man weiß nämlich nicht, ob das, was sich von sich aus offenbart, sich wirklich vollständig entäußert oder ob es nicht einen Rest gibt, der eben nicht mitgeteilt wird, sondern bei der offenbarenden Instanz verbleibt: Genau das ist negative Theologie.

Eine Offenbarung, hinter der man das Absolute vermutet, behält eben immer auch – sozusagen auf ihrer Rückseite – das unverfügbare Moment des Absoluten. Und dieses Unverfügbarkeitsmoment überfordert prinzipiell die Kapazität des Offenbarungsrezipienten. Es stellt sich die Frage, ob die logisch-semantiche Bewältigung der Offenbarung, eben die „Logie“, mit ihrem Gegenstand nicht überfordert ist. Unter diesen Bedingungen läge das Geheimnisvolle des Geheimnisses schlicht in der Minderbemittlung der menschlichen „Logie“. Aber ist das wirklich des Rätsels Lösung?

BESUCHEN SIE UNSEREN  
VERLAGSSTAND IN DER  
BUCHAUSSTELLUNG

## GESCHICHTE | MEDIÄVISTIK NEUERSCHEINUNGEN | AKTUELLE TITEL



*Claudia Alraum, Andreas Holndonner, Hans-Christian Lehner,  
Cornelia Scherer, Thorsten Schlawwitz, Veronika Unger (Hgg.)*

### Zwischen Rom und Santiago

Festschrift für Klaus Herbers zu seinem 65. Geburtstag

Mit Beiträgen von Maria Pia Alberzoni, Walther L. Bernecker, Hanns Christof Brennecke, Thomas Deswarte, Irmgard Fees, Alexander Fidora, Karl Augustin Frech, Johannes Fried, Paul-Joachim Heinig, Martin Heinzelmann, Patrick Henriot, Volker Honemann, Carola Jäggi, Nikolas Jaspert, Hartmut Kugler, Michael Lackner, Werner Maleczek, Andreas Nehring, Helmut Neuhaus, Agostino Paravicini Bagliani, Robert Plötz, Gian Luca Potestà, Hedwig Röckelein, Peter Rückert, Rudolf Schieffer, Felicitas Schmieder, Matthias Thumser, Ludwig Vones  
2016. 488 S., 17 x 24 cm, 23 s/w-Fotogr., 24 Farbfotogr.  
ISBN 978-3-89911-239-9, € 71,10 (FG)

Textauszüge im Internet: <http://www.winklerverlag.com/v2399x/index.html>



*Pierre Monnet (dir./Hgg.)*

### Bouvines 1214–2014

Histoire et mémoire d'une bataille

Eine Schlacht zwischen Geschichte und Erinnerung

Approches et comparaisons franco-allemandes  
Deutsch-französische Ansätze und Vergleiche

En collaboration avec/In Zusammenarbeit mit Rolf Große, Martin Kintzinger, Claudia Zey.  
Avec les contributions de/Mit Beiträgen von Dominique Barthélemy, Thomas Foerster, Xavier Hélary, Hermann Kamp, Elisabeth Lalou, Jean-Marie Moeglin, Pierre Monnet, Malte Prietzel, Claudia Zey  
2016. 170 S., 17 x 24 cm

ISBN 978-3-89911-253-5, € 29,75 (Kt.); ISBN 978-3-89911-268-9, € 48,25 (Gb.)

Textauszüge im Internet: <http://winklerverlag.com/v2535x/index.html>



*Andreas Sohn (Hg.)*

### Benediktiner als Historiker

Mit Beiträgen von Alberich Martin Altermatt, Korbinian Birnbacher, Mariano Dell'Omo, Pius Engelbert, Christine Maria Grafinger, Gerald Hirtner, Daniel-Odon Hurel, Simon Johnson, Jean-Loup Lemaître, Bernard Lorent, Gisela Muschiol, Christof Paulus, Rudolf Schieffer, Andreas Sohn, Johann Tomaschek, Ernst Tremp, Thomas Wallnig  
Aufbrüche Band 5 (ISSN 1867-3252)  
2016. 256 S., 17 x 24 cm, 29 Abb.

ISBN 978-3-89911-256-6, € 44,80 (Kt.); ISBN 978-3-89911-271-9, € 62,80 (Gb.)

Textauszüge im Internet: <http://www.winklerverlag.com/v2566x/index.html>



**Verlag Dr. Dieter Winkler**

Katharinastr. 37, 44793 Bochum

Telefon: ++49/(0)234/9650200 • Fax: ++49/(0)234/9650201

E-Mail: [order@winklerverlag.com](mailto:order@winklerverlag.com)



# Sektionen und Vorträge

## Themenfeld I:

Grenzen, Wege und Zugänge

## Themenfeld II:

Eliten und ihr Umgang mit Geheimnis und Verborgenen

## Themenfeld III:

Geheimnis und Verborgenes: Individuen und Gesellschaften

**Montag, 20. März 2017**

**Hauptgebäude der Universität, Hörsäle IV, V, VII, VIII**

**Sektion 1: Ritter, Kartenmacher und Kirchgänger – negotiating their ways around secrets (Themenfeld I)**

Sektionsleitung: Prof. Dr. Felicitas Schmieder (Hagen)

- **Dr. Antonella Sciancalepore** (Louvain-la-Neuve): Out in the wild: imagining public and secret identity through animals and nature in old French literature
- **Gerda Brunnelechner** (Hagen): Eine kartografische Darstellung der Ostsee als Schlüssel zum göttlichen Schöpfungsplan? Küstenlinienkarte des Mecia de Viladestes von 1413
- **Dr. Jörg Widmaier** (Tübingen): Von geheimen Gängen und verborgenen Fensterchen – Der gotländische Kirchenraum als Spiegel gesellschaftlicher wie individueller Prozesse

Die Sektion will in interdisziplinärer Zusammenarbeit die kulturprägende und identitätsstiftende Wirkung von Geheimnissen erarbeiten, indem sie auf durch Geheimnisse angestoßene soziale Prozesse und Praktiken entlang verschiedener gesellschaftlicher Grenzen fokussiert. Alle drei Vorträge setzen ihre Untersuchung an hervorgehobenen Räumen an.

Antonella Sciancalepore fasst den als literarisches Sujet außerhalb der Normen liegenden Wald als Kristallisationspunkt geheimer Identitäten auf individueller Ebene auf. Sie durchleuchtet aus literaturwissenschaftlicher Sicht normative Grenzen der höfischen Welt: Ritter in französischen Texten des 12.-13. Jahrhunderts bestimmen ihre soziale Rolle im Zusammenspiel öffent-

licher menschlicher und geheimer tierischer Identitäten.

Gerda Brunnlechner untersucht die Grenzbereiche des geografischen Wissens auf Karten als Schlüssel zum Verständnis Gottes auf kosmografischer Ebene. Sie will anhand einer kartografiehistorischen Untersuchung einer mallorquinischen Karte des 15. Jahrhunderts die Grenzen zwischen gesichertem Wissen und den Menschen verborgenem göttlichen Schöpfungsplan ausloten.

Jörg Widmaier versteht verborgene Kircheneinbauten Gotlands als materialisierte, gruppenbildende Praktiken auf sozialer Ebene. Er analysiert abrundend im zeitlichen Längsschnitt aus archäologisch/kunsthistorischer Perspektive verborgene Einbauten in gotländische Kirchenbauten auf ihre identitätsprägende Funktion hin.

## Sektion 2: Siegel und Urkunden als Objekte des Verbergens und verborgene Objekte (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Andrea Stieldorf (Bonn)

- **Dr. Christoph Egger (Wien):** Vertraulichkeit und Geheimhaltung in der hochmittelalterlichen päpstlichen Kanzlei
- **Prof. Dr. Andrea Stieldorf (Bonn):** Verschließen und zugänglich machen als Ausdruck korporativen Selbstverständnisses. Zum Umgang mit Urkunden und Siegeln in den mitteleuropäischen Universitäten des Spätmittelalters
- **Dr. Markus Späth (Gießen):** Von allen Seiten schön. Zur Frage der Ansichtigkeit hoch- und spätmittelalterlicher Münzsiegel

Siegel und Urkunden sind charakteristische Objekte der mittelalterlichen Kommunikation. Ziel der geplanten Sektion ist es, sie aus der Sicht der Kunstgeschichte sowie der Historischen Grundwissenschaften, insbesondere der Diplomatie und der Sphragistik, unter dem Gesichtspunkt des Verbergens von Informationen und der Verhinderung von Zugriffsmöglichkeiten auf der einen Seite, aber auch dem Zugänglichmachen auf der anderen Seite zu befragen.

So soll in dem ersten Beitrag von Christoph Egger die Geheimhaltungspraxis in der päpstlichen Kanzlei des 12. und 13. Jahrhunderts anhand der auf den päpstlichen Litterae angebrachten Kanzleivermerke analysiert werden.

Neben den von den mitteleuropäischen Universitäten archivierten Urkunden sind im zweiten Vortrag von Andrea Stieldorf auch deren Siegelstempel in den Blick zu nehmen, da die Regelungen über den Zugriff auf beide Objektarten Einsichten in die Strukturen der spätmittelalterlichen Universität und deren Probleme erlauben.

Der dritte Beitrag von Markus Späth wird die Münzsiegel englischer Klöster und Stifte des 13. Jahrhunderts analysieren, die in Bild und Schrift, aber auch in der Art ihrer Anbringung zwischen Sichtbarmachen und Verbergen changieren.

### Sektion 3: Geheimnisse erzählen. Ein narratologischer Blick auf Verborgenes (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Dr. Eva von Contzen (Freiburg)

- **Felix Prautzsch** (Dresden): Geheimnis und Offenbarung des Glaubens. Zur narrativen Konstruktion christlicher Gemeinschaft in mittelalterlichen Heiligenlegenden
- **Sebastian Kleinschmidt** (Freiburg): Verborgene Kritik? Das Geheimnis der Gnade Gottes und die Zweifel daran in der Vision of Tundale

Felix Prautzsch: Legendarisches Erzählen ist bestimmt durch die Dynamik von Geheimnis und Offenbarung, weil es die immer schon geglaubte Heiligkeit des Heiligen vergegenwärtigen will, diese aber in seiner Vita prozesshaft darstellen muss. Zu seinen elementaren narrativen Operationen gehört daher die Positionierung der Erzählinstanz, die über verschiedene Grade der Partizipation am Erzählten eine asymmetrische Wir/Sie-Konstellation entwirft und die Grenzen des Glaubens verhandelt. Eine solche Auseinandersetzung mit den ‚Ungläubigen‘ findet sich in vielen Legenden des Passionalen, in denen die Heiden ‚blind‘ gegenüber der durch den Heiligen bezeugten Wahrheit sind, immer aber auch die Möglichkeit haben, sich zu bekehren, also des Geheimnisses teilhaftig und in die Wir-Gemeinschaft inkludiert zu werden. Das gemeinsam geteilte Geheimnis der Transzendenz, die dem Publikum im Erzählen offenbar wird, bricht dabei die Grenze zwischen Laien- und Expertenkommunikation auf und konstituiert die Gemeinschaft aller Gläubigen.

Sebastian Kleinschmidt: In kaum einer anderen der mittelenglischen Jenseitsvisionen spielt die Gnade Gottes eine so zentrale Rolle wie in der spätmittelalterlichen Vision of Tundale (1. Hälfte des 15. Jahrhunderts), die in einer für diese Vision untypisch langen und theologisch versierten Abhandlung

des angelus interpres im 7. Passus für den Laien erklärt wird. Gleichzeitig ist auch keine andere der Visionen so durchsetzt von Zweifeln an eben diesem Geheimnis des Glaubens, dessen Wissensträger der Visionär auch im Prozess des Erzählens dieses Visionerlebnisses wird. Dieser Beitrag möchte sich der Frage widmen, wie Gottes Gnade narrativ in der jenseitigen Erfahrung konstruiert und zu Teilen auch dekonstruiert oder zumindest infrage gestellt wird. Dabei korrelieren perspektivische Gestaltung und die Darstellung exzessiver Folter und Schmerzen im Fegefeuer und führen zu einer Vergegenwärtigung der Gnade Gottes. Zusammen mit der Läuterung des Visionärs kann dadurch der Leser die eigenen Zweifel überkommen und so zu einem Träger des Geheimnisses werden.

#### Sektion 4: Soziale Programmatik und Geheimnis (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Wolfram Drews (Münster)

- **Dr. Angelika Kemper** (Klagenfurt): Verrätselungen. Verborgener Sinn und elitärer Anspruch im Erfurter Frühhumanismus
- **Nathan van Kleij** (Amsterdam): „Backroom Politics“: Openness and Secrecy Inside the Late Medieval Town Hall
- **Dr. des. Monika Eisenhauer** (Hagen/Koblenz): „Sprache der Reform“ als Maske verborgener Wirklichkeit und politischer Intention

Angelika Kemper: In der Übergangsphase zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit treten Gruppen mit elitärem Anspruch in Erscheinung, gerade in Universitätsstädten wie Erfurt, deren Protagonisten Wissen in exklusiver Weise an ihre Rezipienten zu vermitteln suchen. Den Modi dieser Wissensweitergabe soll der Vortrag nachgehen, indem poetische und rhetorische Techniken untersucht und die Intentionen von Ver- und Entschlüsselungen beleuchtet werden.

Hierzu eignet sich das Werk des in mancher Hinsicht gescheiterten Humanisten Heinrich Fischer Aquilonipolensis, der zu verrätselnden poetischen Verfahren neigte, wie es das semantisch und metrisch gekünstelte Tugend-Laster-Werk *Dimetromachia* zeigt (Erfurt: Drucker des Bollandus 1489, 2. Aufl. Leipzig: Martin Landsberg, vor 1494).

Nathan van Kleij: The medieval town hall was one of the prides of contemporary urban governments and societies. The paper mainly observes the fifteenth-century examples of Ghent in Flanders and Gouda in Holland. In these highly urbanized regions, the rise of town halls took place from roughly the late thirteenth century onwards, accompanied by political negotiations

and the administration of justice within and around them. Although town halls functioned as public buildings, the new structures provided doors and separated spaces as well. Legal sources from local town archives refer to and reflect the use of political agreements and the administration of justice in secluded and sometimes locked chambers within the town hall. At the same time the contemporary municipality proclaimed the importance of transparency in politics in many ways. This paper will accordingly argue that the late medieval town hall was a building that could facilitate secrecy as well as openness, kept in balance by the organization, explanation and challenging of 'backdoor politics', used by aldermen.

Monika Eisenhauer: Das Geheimnis als Instrument der Macht? Folge der monastischen Reformen des 15. Jahrhunderts war ein grundlegender Wandel, nicht nur im liturgischen sondern darüber hinaus im politisch-administrativen Bereich. Begleitet wurden die Modifikationen von den vage formulierten Vorwürfen des „Sittenverfalls“ und des „Privatbesitzes“. Eine Analyse dieser Begriffe führt zu einer codierten „Sprache der Reform“, die über den monastischen Kontext hinaus in die geheime Welt politischer Eliten verweist.

## Sektion 5: Rätsel lösen, Schlösser knacken, Grenzen überwinden: Das Geheimnis als Herausforderung (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Karina Kellermann (Bonn)

- **Jun.-Prof. Dr. Irina Dumitrescu (Bonn):** Reading Scripture with Riddles
- **Dr. des. Marco Heiles (Aachen/Düsseldorf):** Gesicherte Geheimnisse – über Buchschlösser und das, was sie verbergen
- **Dr. Birgit Zacke (Bonn):** Mit dem Kopf durch die Wand - oder: Mit dem Blick des Voyeurs. Die Inszenierung von Heimlichkeit und ‚intimem‘ Handeln in den Bildern der ‚Brüsseler Tristanhandschrift‘ Ms. 14697

Wissen als Arkanum, Geheimwissen, das verrätstelt, verborgen, weggeschlossen wird. Es fordert durch diese Schlösser, Mauern, Rätsel und Barrieren in besonderer Weise zur Entdeckung auf und zur Erkenntnis heraus. Ein Rätsel will gelöst, ein verschlossenes Buch will geöffnet, eine im heimlichen Raum begangene Tat will in der Erzählung öffentlich gemacht werden. Der gemeinsame Nenner der drei Vorträge liegt in der Markierung der Grenze, die zur Transgression ermuntert. Es ist der verbotene Baum, der Erkenntnis verspricht, es ist die „huote“, die zur Übertretung animiert.

Drei WissenschaftlerInnen aus zwei Fächern (Germanistik und Anglistik) stellen sich dem Thema aus ihrer Forschungsperspektive in zwei Sprachen

(deutsch und englisch) unter Berücksichtigung von drei Medien (Text, Bild, Material).

Irina Dumitrescu: What did Anglo-Saxon riddles teach? And why did learned Anglo-Saxons – some with demanding day jobs as bishops or archbishops – spend their time composing them? In his *Etymologies*, Isidore compares riddles to allegories, claiming that allegory contains several meanings at once, while an enigma merely hints at one obscure meaning. Accordingly, Kevin Dungey and Martin Irvine have argued that enigmata served the grammatical training necessary for reading and interpreting the Bible. Since enigmas were considered obscure thoughts or hidden truths, solving them helped pupils learn to look beneath the literal meaning of Scripture. This talk builds on their insight by tracing multiple cognitive processes elicited by riddles in Latin and Old English, and arguing for their specific usefulness in understanding the mysteries of the Bible. I explore the ways riddles invite audiences to meditate on multiple origins, convoluted relationships, and sexual liaisons. Finally, I argue that, pace Isidore, riddles can function as miniature allegories.

Marco Heiles: Die EinbandschlieÙe mit Schloss, die wir heute noch an manchen Tagebüchern finden, stellt eine Ausnahme in der mittelalterlichen Einbandgestaltung dar, deren Vorkommen bislang lediglich als Kuriosum notiert wurde. Vergleichende Studien fehlen und so wissen wir weder, welches Wissen so geheim war, dass es auf diese Weise vor anderen verschlossen werden musste, noch unter welchen sozialen Bedingungen der Einsatz von Buchschlössern vonnöten war. Auch welche Funktion die Geheimschrift in einem abschließbaren und damit vor fremden Augen geschützten Buch wie der militärtechnischen Sammelhandschrift München, Staatsbibliothek, Cgm 734 erfüllt, blieb bislang rätselhaft.

Mithilfe eines neu erstellten Korpus der abschließbaren deutschsprachigen Bücher des 14. bis 16. Jahrhunderts möchte ich in diesem Vortrag der Frage auf den Grund gehen, was das abschließbare Eidbuch der Stadt Köln von 1341 mit dem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen, ebenfalls abschließbaren Hausbuch der Münchner Familie Sänftl oder dem ‚Speyrer Kompendium‘, einer im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts von den Schreibern der ‚Kolmarer Liederhandschrift‘ zusammengestellten abschließbaren medizinischen Sammelhandschrift, und den weiteren deutschsprachigen abschließbaren Kodizes jenseits ihrer materiellen Beschaffenheit verbindet.

Birgit Zacke: Wie kann ein Maler dem Betrachter signalisieren, dass ihm etwas vor der Öffentlichkeit Verborgenes vor Augen steht? Die ‚Brüsseler Tristanhandschrift‘ überliefert eine Textkompilation dreier Tristan-Versionen

in Kombination mit 91 Federzeichnungen. Die Bilder fügen sich in der Handschrift zu einer eigenständigen Geschichte, die sich dennoch stets am Textverlauf orientiert. Dadurch finden auch die ‚Schattenseiten‘ der Protagonisten ihren Weg ins Bild: Während es noch einfach erscheint, nicht-öffentliches Handeln in die unhöfische Wildnis des Waldes zu verlagern, wie es in den Bildern der Handschrift immer wieder der Fall ist, wird es komplizierter, wenn es um ‚intime‘ Handlungen am Hof geht. Dieses, der Öffentlichkeit ausdrücklich verborgene, ‚intime‘ Handeln verlegt der Maler hinter verschlossene Mauern und Türen; das Geschehen ist nur durch eine für den Bildbetrachter geschaffene Schauöffnung erfahrbar. Neben diesen malerischen Strategien des Verbergens und Entdeckens will ich in meinem Vortrag auch aufzeigen, in welchen Momenten Öffentlichkeit hergestellt wird und die bildinternen Barrieren fallen: So gibt es Zeugenfiguren, die zum Entstehen einer bildinternen Öffentlichkeit beitragen und den Betrachter aus der Position des Voyeurs befreien können.

Germanistik · Mediävistik  
Klassische Philologie

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



UTA GOERLITZ



Das althochdeutsch-lateinische Lied *De Heinrico*, das in der berühmten Cambridger Liedersammlung überliefert ist, stellt ein herausragendes Beispiel volkssprachiger Hofdichtung in der Literaturperiode der Ottonen im 10. und frühen 11. Jhd. dar. Dieser Band präsentiert *De Heinrico* in einem überraschend neuen Licht und bereichert den Forschungsband zu Formen, Inhalten und Kontexten erinnernden Erzählens.

2016. III Seiten.

Geb. € 32,-

ISBN 978-3-8253-6540-0

www.winter-verlag.de

## Sektion 6: Liebe und Geheimnis (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Brigitte Burrichter (Würzburg)

- PD Dr. Almut Schneider (Göttingen): *verholne unde tougen*. Verborgene Räume der Liebe und Dichtkunst in der deutschen Literatur des Mittelalters
- Natacha Crocoll (Genf): Manipulation and secrecy: hidden places of love in *La Celestina*
- Prof. Dr. Dina Aboul Fotouh Hussein Salama (Kairo): Geheimnisse aus der morgenländischen und abendländischen Welt des Mittelalters. *Das Geheimnis aller Geheimnisse (sirr al asrar)*, *Das Halsband der Taube (Tawq al Hamama)*, *De Amore* und die Schriften der Mystiker

Almut Schneider: Entdeckt die höfische Literatur um 1200 die Liebe als literarisches Thema, so beschreibt sie sie vielfach als ein Geheimnis, dessen Ursprung im Verborgenen liegt, in der magisch-mythischen Herkunft der Dame etwa oder der Attribute, die die Außerordentlichkeit der Liebe markieren, wie etwa mit dem Motiv des Minnetrankes. Doch auch der Dichtkunst wird – über Transformationen des Orpheus-Mythos – ein Geheimnis zugeschrieben: das ihrer Wirkung auf ihre Rezipienten. Beide, Liebe und Dichtkunst, besitzen einen verborgenen Ursprung, der nicht bis ins Letzte enträtselt werden kann. Von ihm kann nur erzählt werden in magisch-mythischen Herkunftsnarrativen, die entzogene Räume als Orte für die Liebe und auch für die Dichtkunst entwerfen: Insel, Grotte und Höhle als Räume einer Anderwelt.

Natacha Crocoll: Conceived as a warning against the dangers of passion and cupidity, the Tragicomedia de Calisto y Melibea (1499) presents the illicit relationship of two young lovers, bound together by the art of the witch Celestina.

Several studies have already shown how the tragicomedy mocks the respect of secrecy which is usually at the centre of courtly love. In this presentation, I would like to analyse how secrecy and manipulation are linked to specific places. To do so, I underline the opposition that exists between exterior and interior spaces in the text, and how this dichotomy is used by the author to support the interaction between characters.

Dina Salama: Den Geheimnissen gemeinsam ist die Zugehörigkeit zu einer „Wahrheit“, die unter „Verschluss“, sei es mit Hilfe von konkreten materiellen Objekten oder durch ein „Verschweigen“ und „Verhüllen“, gehalten werden muss.

Der geplante Beitrag beschäftigt sich mit der Suche nach den facettenreichen Geheimnissen der morgenländischen und abendländischen Welt des Mittelalters, wie sie im Zusammenhang mit den Themen Herrschaft, Liebe und Mystik zusammenhängen und dargestellt werden. Hierbei stellen sich folgende Fragen: Aus welchen Gründen und mit welcher Funktion werden gewisse Wahrheiten als Geheimnis angesehen? Mit welchen medialen Mitteln sollen, wenn überhaupt diese gehütet werden? Demgegenüber soll aber auch danach gefragt werden, mit welcher Funktion Geheimnisse gelüftet werden und mit welchen Möglichkeiten eine Entschlüsselung medial kodierter Geheimnisse im mystischen Kontext erfolgen kann.

## Sektion 7: Recht und Geheimnis (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Susanne Lepsius (München)

- **Nora Bertram (Zürich):** Heimliche Gerichte
- **Prof. Dr. Heinz Sieburg (Luxemburg):** Mittelalterliche Gottesurteile als Erkenntnisquelle - und ihr Niederschlag in der mittelhochdeutschen Literatur

Nora Bertram: Die heimlichen Femgerichte sah man lange Zeit als ein Symbol des dunklen, geheimnisvollen Mittelalters an. In Schauspiel und Prosa waren diese Gerichte Teil einer Schauerromantik. Die Gerichtsrealität der Feme sah gewiss anders aus. Zwar wiesen die westfälischen Femgerichte des 15. Jahrhunderts durchaus geheime Strukturen auf, doch fanden beispielsweise die meisten Verhandlungen nicht im Verborgenen statt. Es gilt bei den Femgerichten daher zu differenzieren – zwischen der ihnen zugeschriebenen Aura der Heimlichkeit und tatsächlichen Geheimhaltungsgeboten und -praktiken.

Heinz Sieburg: Gottesurteile gehören zweifellos zur Alteritätsseite des (europäischen) Mittelalters. Anders als heute vielfach angenommen, waren sie jedoch nicht Instrumente der Bestrafung, sondern Praktiken der Rechtsfindung – und damit ein Weg zur Erlangung verborgenen, in diesem Sinne geheimen bzw. verheimlichten Wissens über Täterschaft. Sie wurden angewandt, wenn andere Möglichkeiten der Schuld-Klärung (Zeugen, Eid) nicht anwendbar waren. Dem unterlag die Vorstellung, Gott werde die Schuld oder Unschuld eines Beklagten im Rahmen dieser Rechtspraxis offenkundig machen.

Im Kontext der mittelhochdeutschen Literatur werden Gottesurteile wie Bahrprobe, Eisenprobe oder Gerichtskampf mehrfach in die Erzählhandlung zentraler Werke (z.B. Nibelungenlied, Iwein, Tristan) inseriert. Hiervon ausgehend, erweist es sich als lohnend, nach den spezifischen Funktionen und Wertungen der Gottesurteile im Kontext des Literarischen zu fragen, – werden hierdurch doch

grundlegende Einblicke in eine heute befremdlich wirkende Vorstellungswelt gewährt.

## Sektion 8: Identität und Geheimnis (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Franz Körndle (Augsburg)

- **PD Dr. Christian Rode (Bonn):** Das verborgene Ich – die Selbsterkenntnis der Seele bei Wilhelm von Ockham
- **Dr. des. Janina Dillig (Bamberg):** In der Haut des Anderen. Identität und Maske im Brautwerbungsepos Salman und Morolf
- **Dr. Silke Grothues (Wuppertal):** „offenlichen unde tougen“ – Tristan und Isolde zwischen öffentlicher Repräsentation in der Gesellschaft und Heimlichkeiten vor der Hofgesellschaft

Christian Rode: Für Thomas von Aquin ist es völlig klar, dass die menschliche Seele einen – wenn auch vermittelten – Zugang zu sich selbst hat und in der Lage dazu ist, ihre geistige Natur zu erkennen. Im 14. Jahrhundert wird diese Einsicht in Frage gestellt: Für Wilhelm von Ockham ist unsere seelische Natur verborgen. Wiewohl Ockham in seiner Erkenntnistheorie häufig auf ein Ich oder ein Erkenntnissubjekt rekurriert, geht er davon aus, dass uns das Wesen dieses Subjektes gänzlich verborgen ist. Wir können weder durch Erfahrung noch durch menschliche Vernunft erkennen, ob unsere Seele immateriell oder nicht vielleicht eine vergängliche materielle Form unseres Körpers ist. Der Vortrag widmet sich der Frage, warum es bei Ockham im Vergleich zu dem optimistischeren Thomas von Aquin zu diesem Umschwung kommt, warum die eigene Seele, von der wir mit Augustinus gemeinhin annehmen, sie sei uns das Nächste, nunmehr uns verborgen ist. Dazu soll die Erkenntnis- und Selbsterkenntnistheorie Ockhams beleuchtet und Bezüge zur Theologie hergestellt werden, in der bei Ockham ebenfalls sichere Gewissheiten in Frage gestellt werden.

Janina Dillig: Der literaturwissenschaftliche Vortrag fokussiert die Frage nach Identität, wenn sie durch das Anlegen einer Maske zu einem Geheimnis wird. Gerade in der Kultur des europäischen Mittelalters, in der Identität auf Repräsentation beruht und die Horst Wenzel als eine „Kultur der Sichtbarkeit“ beschreibt, wirkt der Akt des Anlegens einer Maske befremdlich und muss von der Gesellschaft sanktioniert werden. Dennoch lassen sich in der mittelhochdeutschen Literatur zahlreiche Beispiele wie das Brautwerbungsepos Salman und Morolf finden, in dem sich der Held mit Hilfe einer materiellen Maske verbirgt und es statt einer Sanktionierung zu einer Erweiterung des Handlungsspielraumes des Protagonisten kommt. Durch die Betrachtung dieser

Szenen des Verbergens sollen Grenzen von Identität in der mittelalterlichen Kultur Europas ausgelotet werden.

Silke Grothues: Die Protagonisten Tristan und Isolde teilen in Gottfrieds von Straßburg höfischem Roman ein Geheimnis, das im Verborgenen bleiben muss, weil es enorme gesellschaftliche Sprengkraft besitzt. Das Gegensatzpaar öffentliche und tougen bestimmt die Art und Weise, wie die durch ihre ehebrecherische Minne zueinander bestimmten beiden Figuren am Markhof operieren:

Hier bewegen sie sich einwandfrei im öffentlichen Repräsentationsraum des palas, dort agieren sie in dem ihre Minne verbergenden, privatim Raum der kemenate oder in dem schönen Lustort Baumgarten, wobei sie über kodierte Botschaften, die Sekretsiegelartig beglaubigt sind (TI), miteinander kommunizieren.

**Dienstag, 21. März 2017**

**Hauptgebäude der Universität, Hörsäle IV, V, VII, VIII**

### Sektion 9: Verborgenes und seine Offenlegung in der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie (Themenfeld I)

Sektionsleitung: **Prof. Dr. Isabelle Mandrella** (München)

- **Prof. Dr. Udo Reinhold Jeck** (Bochum): Quidquid erat et quidquid est et quidquid erit. Albert der Große interpretiert die enigmatische Inschrift zu Sais
- **Dr. Maria Burger** (Bonn): Theologie als scientia occultorum bei Albertus Magnus
- **Christian Kny** (Würzburg): Offene Geheimnisse, geheimnisvolle Offenheiten. Menschliches Erkennen mit Nicolaus Cusanus

Die Frage nach der Möglichkeit und Reichweite menschlichen Erkennens ist in der Philosophie und Theologie des Mittelalters intensiv diskutiert worden. Auf der einen Seite unterstellen sich Erkenntnis und in Folge davon Wissenschaft einem strengen Wahrheits- und Gewissheitsanspruch, auf der anderen Seite gehört die Unvollkommenheit und Begrenztheit menschlichen Erkennens und Wissens zu den Grunderfahrungen des Menschen. Diese Kluft spitzt sich in Philosophie und Theologie insofern zu, als dass beide Disziplinen sich nicht nur auf das Empirische beschränken, sondern darüber hinaus den Zugriff auf das Transempirisch-Metaphysische bzw. Göttliche wagen. An drei Beispielen soll exemplarisch dargestellt werden, zu welchen Ergebnissen die

kritische Reflexion dieser Zusammenhänge führen kann.

Im ersten Sektionsbeitrag behandelt Udo Reinhold Jeck die Interpretation des spätantiken Mythologems der verschleierten Göttin Athene im Tempel zu Sais durch Albert den Großen. In der enigmatischen Inschrift des Tempelbildes („Ich bin alles Gewordene und Seinwerdende und meinen Peplos hat noch kein Sterblicher entblößt“) tritt mit den Metaphern der Verschleierung und der Entblößung die Verschränkung von Verborgenen und Offenbaren deutlich zutage, deren verborgenen Sinn Albert zu enthüllen versucht.

Der zweite Sektionsbeitrag von Maria Burger ist der Theologie Alberts des Großen und der Problematik, wie Theologie als Wissenschaft bestehen kann, obwohl sie sich mit einem Gegenstand beschäftigt – nämlich Gott –, den man nicht einfach voraussetzen kann, sondern der als verborgener stets erst aufgespürt werden muss, gewidmet. Die Methode, die Albert als die der Theologie spezifische ansetzt, ist die Intuition.

Im dritten Sektionsbeitrag stellt Christian Kny die Erkenntniskonzeption des Nicolaus Cusanus vor, dessen Erkenntniskepticismus in Bezug auf raumzeitliche Gegenstände Hand in Hand geht mit einem Erkenntnisoptimismus in Bezug auf rein intelligible Gegenstände. Damit erweist sich das scheinbar Offenbare als verborgen, während das scheinbar Verborgene sich als offenbarer entpuppt. Wie trägt Cusanus diesem Umstand in seiner Erkenntnistheorie Rechnung?

## Sektion 10: Geheimnis des Glaubens I (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Dr. habil. Joanna Godlewicz-Adamiec (Warschau) und  
Dr. habil. Pawel Piszczatowski (Warschau)

*...in der Extase des Wortschöpfens* – mystisches Geheimnis und Sprachschöpfung in interkultureller Perspektive

- Dr. habil. Pawel Piszczatowski (Warschau)
- Prof. Dr. Joanna Jurewicz (Warschau)
- Dr. habil. Joanna Godlewicz-Adamiec (Warschau)

Mystisches als Geheimes (gr.  $\mu\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$  = geheimnisvoll) oszilliert permanent zwischen den Polen von Unaussprechlichkeit und Aussage. In der geplanten Sektion soll der Frage nach der sprachschöpferischen Potenz der Mystik nachgegangen, die eine geradezu neue Sprache zu erfinden versucht, um vom letztendlich unaussprechlichen Geheimnis einen Ausdruck zu geben. Die multiperspektivische Herangehensweise (Erbe der deutschen mittelalter-

lichen Mystik jeweils aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Perspektive, altindische religiöse Schriften) auf das Thema der Sektion soll vor allem ermöglichen, nach Überschneidungen zu fragen, die in der mystischen Rede vom Geheimen, unabhängig voneinander (?) in verschiedenen Kulturgebieten vorkommen, um letztendlich einen Blick zu richten auf die grundlegende anthropologische Kategorie des Numinosen und deren Verknüpfung mit der Entwicklung der Sprache als solche. Damit soll das in der klassischen Forschung oft vertretene Modell des Parallelismus aus einer philologischen Perspektive kritisch hinterfragt werden.

### Sektion 11: Geheimnis des Glaubens, Verborgene des Verbrechens? Mittelalterliche Materialästhetiken und Eliten des Wissens in Umberto Ecos *Il nome della rosa* (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Angela Oster (München)

- Prof. Dr. Anja Grebe (Krems): Monströse Geheimnisse. Bilderwissen und Bildkritik im ‚Namen der Rose‘
- Prof. Dr. Susanne Friede (Klagenfurt): Spuren des Imaginären. Erzählte mittelalterliche Welten in Umberto Ecos Romanen
- PD Dr. Angela Oster (München): Objektgeheimnis und Verbrechermaterial in Text und Film von ‚Der Name der Rose‘ (Umberto Eco/Jean-Jacques Annaud)

Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose* kreist zentral um das Thema „Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter“. Dabei hat die Forschung die methodischen Direktiven des Protagonisten William von Baskerville, ‚genau hinzuschauen‘ und sich von der Empirie in der Forschung anleiten zu lassen, bislang eher theoretisch denn methodisch praktiziert. Die forcierte ‚Mentalisierung‘ von Ecos Rosenroman sorgte dafür, dass andere, ebenfalls zentrale Pointen der mediävistischen Ästhetik von Eco bislang wenig in den Blick geraten sind, was vor allem für Ecos Materialästhetik gilt. Konkrete Objekte, dies sind – ‚natürlich‘ – für den Semiotiker Eco auch Zeichen, die auf Anderes bzw. Abwesendes verweisen. Soch zuallererst sind die (Kunst)Objekte in der mittelalterlichen Romanwelt präselektierte Gegenstände, die um Geheimnisse des Glaubens und verborgene Verbrechen kreisen, wobei Eliten des Wissens zentrale Steuerungsfunktionen übernehmen.

Anja Grebe: In Umberto Ecos *Il nome della rosa* werden nicht nur Geheimnisse von und in Texten thematisiert, immer wieder geht es auch um unter-

schiedliche Arten von Bildern und das mit ihnen verknüpfte und in ihnen verborgene Wissen. Gerade im medialen Kontext des Buches eröffnet sich hinsichtlich Wahrnehmen und Verstehen ein Spannungsfeld von Bilder-Sehen und Bilder-Lesen, das selbst geübte Geheimnis-Dechiffrierer wie William vor Baskerville vor neue Herausforderungen stellt. Der Vortrag beleuchtet die Art und Weisen, wie das in verschiedenen Bildmedien verborgene Bilderwissen im Roman vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Bildtheorie und Bildkritik verhandelt wird.

Susanne Friede: Der Vortrag wird ausgehend von den Emblemen ‚Rose‘ und ‚Gral‘ exemplarisch einige Spuren erzählter mittelalterlicher Welten und die ihnen zugrunde liegenden mittelalterlichen Subtexte im Text-Universum von *Il nome della rosa*, *Il pendolo di Foucault* und *Baudolino* untersuchen. Auf dieser Basis gilt es Hypothesen zu entwickeln, auf welche Weise die mediävistische Forschung mit diesen Spuren verfahren und wie sie von ihnen profitieren kann.

Angela Oster: Umberto Ecos *Il nome della rosa* wurde nicht zuletzt durch Jean-Jacques Annauds gleichnamige Verfilmung (zusätzlich) berühmt. Annauds Film wurde immer wieder kritisch besprochen, u.a. wurde ihm vorgeworfen, vom literarischen Original zu weit abzuweichen. Im Vortrag werden dem entgegen vor allem die materialästhetischen Vorzüge der Verfilmung vorgestellt. Im historische Mittelalterrahmen offeriert Annaud Geheimnis und Verborgenes anhand von konkreten Kunstobjekten, welche das in Ecos Kloster sorgsam gehütete, elitäre Wissen‘ zum Teil ostentativ ausstellen, zum Teil virtuos verschleiern. Die von Menschenhand geschaffenen sind bei Eco und Annaud zuallererst irdische Objekte, die gleichwohl den Weg zum Metaphysischen eröffnen: so Williams berühmte Brille, durch die seine großen Augen im Zeichen der ‚curiositas‘ die Bücher in der Bibliothek und andere Zeichen entziffern.

## Sektion 12: Geheimnis der Verwandtschaft (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Brigitte Burrichter (Würzburg)

- **Dr. des. Florian Schmid** (Greifswald): Das Geheimnis der Genealogie. Grenzen, Wege und Zugänge in Inkunabeln der ‚Melusine‘ des Thüring von Ringoltingen
- **PD Dr. Silvan Wagner** (Bayreuth): Das Geheimnis um den Schwanritter: Agnatische und cognatische Herrschaftsbegründung in Konrads von Würzburg Märe



# Monumenta Germaniae Historica

Theo Kölzer

## Die Urkunden Ludwigs des Frommen

Unter Mitwirkung von Jens Peter Clausen, Daniel Eichler, Britta Mischke, Sarah Patt, Susanne Zwielerin u. a.

(Die Urkunden der Karolinger 2)

2016. 3 Bände: LXXXVIII, 1676 Seiten, 1 Schema, 7 Tabellen, Ln  
205x290 mm  
ISBN 978-3-447-10091-5

€ 310,- (D)

Erstmals wird eine kritische Edition der Urkunden Kaiser Ludwigs des Frommen vorgelegt, der als Sohn und Nachfolger Karls des Großen als Letzter im fränkischen Großreich herrschte (814–840). Die Edition, erarbeitet im Rahmen des Deutschen Akademienprogramms unter der Obhut der Nordrhein-Westfälischen Akademie, enthält 418 Urkunden, 231 Deperdita, 21 Briefe, 52 ‚Formulae imperiales‘ (in Regestenform) sowie sechs moderne Fälschungen. Dieser Urkundenband schließt bei den MGH die letzte Lücke in der Reihe der Diplomata bis zum 12. Jahrhundert, verbessert die Quellengrundlage für eine entscheidende Phase der fränkischen Geschichte, in der wichtige Weichenstellungen für die Zukunft erfolgten, und erlaubt nunmehr auch diachrone Studien über die bisherige Barriere hinweg. Der auf ein gutes Drittel gesteigerte Fälschungsanteil zwingt zur Revision von mancherlei Urteilen der älteren Forschung, zumal eine Urkunde Ludwigs oft das früheste Zeugnis für ein kirchliches Institut oder für einen Sachverhalt von allgemeinhistorischer Bedeutung ist, etwa für das Missionsgeschehen im Sächsischen und die Etablierung kirchlicher Strukturen. Revidiert werden auch die bisherigen Vorstellungen über Zusammensetzung und Arbeitsweise der karolingischen Kanzlei. Ausführliche Register, Verzeichnisse sowie Konkordanzen erschließen den Band.

Sarah Patt

## Studien zu den ‚Formulae imperiales‘

Urkundenkonzeption und Formularegebrauch in der Kanzlei Kaiser Ludwigs des Frommen (814–840)

(MGH – Studien und Texte 59)

2016. XXXIV, 348 Seiten, 1 Abb., 3 Diagramme, 7 Tabellen, gb  
148x227 mm  
ISBN 978-3-447-10560-6

€ 58,- (D)

Neben den über 400 Diplomen des Kaisers aus dem Umkreis der Kanzlei wurden auch die ‚Formulae imperiales‘, eine Zusammenstellung von Mustertexten für Herrscherurkunden, überliefert. Sarah Patt analysiert in ihrer Studie das Verhältnis der Formeltexte zum erhaltenen Urkundenkorpus. Dabei wird versucht, bisher offene Fragen zu Charakter, Funktion und Genese der ‚Formulae imperiales‘ zu lösen und Rückschlüsse auf die Arbeitsweise der Herrscherkanzlei zu ziehen. Zugleich wird nach den Konsequenzen für unser Verständnis von Urkundenpraxis und Schriftlichkeit im Umfeld Ludwigs gefragt.

Susanne Zwielerin

## Studien zu den Arengen in den Urkunden Kaiser Ludwigs des Frommen (814–840)

(MGH – Studien und Texte 60)

2016. XXXIII, 471 Seiten, 7 Diagramme, 99 Tabellen, gb  
148x227 mm  
ISBN 978-3-447-10561-3

€ 78,- (D)

Die Arengen mittelalterlicher Diplome stellen eine wichtige Quelle für die Art und Zielsetzung herrscherlichen Handelns und das damit einhergehende Selbstverständnis dar. Die vorliegende Studie bietet eine eingehende philologisch-historische Analyse und Interpretation der Arengen in den Urkunden Kaiser Ludwigs des Frommen. Die systematische Untersuchung des gesamten Arengencorpus nach thematischen Gesichtspunkten stellt diese aussagekräftigen Urkundenbestandteile in einen größeren Zusammenhang und bietet auch Einblicke in die Arbeitsweise der Kanzlei.

- **Anna Hollenbach** (Kassel): „mein liebe mueter“ – Das geheimnisvolle Idealbild einer guten Mutter in spätmittelalterlichen Autobiographien

Florian Schmid: Analog zur Vorlage ist in der ‚Melusine‘-Fassung (1456) des Thüring von Ringoltingen die Genealogie der „wunderbaren“ Titelfigur erst gegen Ende des Prosaromans in einer Binnenerzählung nachgetragen, was die für diese Zeit essentielle Problematik des (genealogischen) Ursprungs im Vergleich zu anderen Versionen verschärft. Textintern ist Genealogie als eine Ordnung des Blutes, aber auch als eine des Wissens inszeniert. Der Vortrag lotet die Komplexität der textinternen und -externen Formen und Funktionen der Grenzen, Wege und Zugänge zu diesem Geheimnis aus. Die Aufdeckung der Vorgeschichte ist in Inkunabeln verbildlicht, so dass das Verhältnis von Text und Bild (mit einer Inschrift als lesbare Schrift vs. als Stellvertreter für Schrift) berücksichtigt wird.

Silvan Wagner: Konrads von Würzburg Schwanritter wurde bislang in der Forschung seines Geheimnisses beraubt: Zentral stand fast durchgehend der Rechtsfall um das agnatische oder cognatische Erbrecht im Mittelpunkt des Interesses: Mit dem Eingreifen des Schwanritters beim Rechtsstreit um das Erbe Gottfrieds von Bouillon wird eine cognatische Erbfolge durchgesetzt; der zweite Teil des Märes aber, also die Übertretung des Frageverbots und das anschließende Verschwinden des Schwanritters, verschwand damit aus dem Blick der Forschung. Doch die Geschichte ist ohne das bleibende Geheimnis um die Identität des Schwanritters und ohne dessen Verschwinden aus dem Geschehen nicht komplett: Konrad erzählt nicht etwa – wie mit Blick auf den ersten Teil oftmals formuliert – einen Fall erfolgreicher cognatischer Herrschaftsweitergabe, sondern vielmehr den Beginn einer neuen genealogischen Linie. Und märentypisch geht dieser Neuansatz einer Genealogie einher mit einem unauflösbaren Paradoxon: Die Genealogie ist sowohl weiblich als auch männlich begründet, die besitzt sowohl in der Gräfin von Brabant als auch im Schwanritter einen Gründungsahnen. Das Geheimnis um die Identität des Schwanritters (das bei Konrads Version durch die Anonymität des Schwanritters radikalisiert ist) hat dabei die Funktion, dieses Paradoxon zu ermöglichen und damit agnatische und cognatische Herrschaftsfolge gleichzeitig zu propagieren. Das Märe entscheidet sich damit nicht zwischen den beiden Möglichkeiten, sondern es bietet eine Beobachtung ihrer Strukturen.

Anna Hollenbach: Burkhard Zink (1369-1475) beginnt den autobiographischen Teil seiner Chronik der Stadt Augsburg mit den Worten „mein liebe mueter“ und entwirft hiermit eine positiv besetzte Beziehung zu seiner



SOLIVAGUS

*Verlag*

*Finis  
coronat  
opus\**

\* Das Ende krönt das Werk.  
OVID-HEROIDES

[www.solivagus.de](http://www.solivagus.de)

Mutter, obwohl ihm eigene Erfahrungen mit oder auch Erinnerungen an die leiblichen Mutter fehlen. Davon ausgehend ist es Ziel des Vortrages, das Bild der unbekannt, geheimnisvollen und dadurch häufig idealisierten mittelalterlichen Mutter auf drei Ebenen zu hinterfragen: der Forschungsdiskussion, der Autobiographie als Textgattung und in Zinks eigener Darstellung. Frühe Untersuchungen zum Thema gingen erstens davon aus, dass es im Mittelalter Mutterliebe nicht gegeben habe, und legten dabei anachronistische Maßstäbe zugrunde. Diese Haltung beeinflusst noch heute die Vorstellung davon, was Mutterschaft im Mittelalter gewesen sei. Gerade autobiographische Quellen spiegeln aber das Geheimnisvolle, indem persönliche, häufig emotionale Erfahrungen aus der Mutter-Kind-Beziehung gezielt aus dem Verborgenen geholt und einer meist städtischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Im Falle Zinks verkörpert zuletzt die eigene Mutter, die verstarb, als er vier Jahre alt war, ein Geheimnis. Die dem Autor Unbekannte wird auf Grundlage von gesellschaftlichen Rollenvorstellungen zu einer idealen, liebenden „mueter“ stilisiert und mit positiv besetzten Emotionen in Verbindung gebracht.

### Sektion 13: Körpergeheimnisse. Geheime, sakrale, verschollene und unerforschte Körper im Hoch- und Spätmittelalter (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Dr. Benjamin Müsegades (Heidelberg)

- **Dr. Matthias Roick** (Göttingen/Wolfenbüttel): Der geheime Körper. Dante und die Hermeneutik des Verlangens
- **Dr. Benjamin Müsegades** (Heidelberg): Den sakralen Körper verbergen? (Un)Sichtbarkeit von Reliquien im städtischen Raum des hohen und späten Mittelalters
- **Maren Elisabeth Schwab** (Göttingen): Verschollene Körper der Antike – Überlegungen zu römischen Fundstücken und humanistischen Sehnsüchten
- **Dr. Jana Madlen Schütte** (Berlin): Der unerforschte Körper. Inklusions- und Exklusionsstrategien zu anatomischem Geheimwissen im Spätmittelalter

Körper erscheinen in dieser Sektion in geheimer, sakraler, verschollener oder unerforschter Ausformung. Dieser Ansatz ermöglicht es, Strategien des Zugangs zu Geheimem und Verborgenen zu untersuchen. Ebenfalls von Bedeutung sind räumliche Aspekte entzogener Körperlichkeit sowie die Rolle ausgewählter Eliten, die die Körpergeheimnisse hüteten. Die vier Vorträge der Sektion werden vom Hochmittelalter an bis zum ausgehenden Mittelalter unterschiedliche Facetten des Themas Körpergeheimnisse behandeln und die Interaktion von verborgener und öffentlicher Körperlichkeit sowie den

Zugang zu und die Abgrenzung von Körpern in den Blick nehmen.

Matthias Roick: Im Zentrum des Vortrags werden die Vita nova und das Convivio stehen, in denen Dante – unter jeweils verschiedenen Umständen – den Versuch unternimmt, seine Dichtung in einem Prozess der Selbstlegitimation zu verstehen und neu zu beschreiben. Die körperliche Erfahrung spielt dabei eine zentrale Rolle.

Benjamin Müsegades: Der Beitrag geht der Frage nach, wie erfahrbar die sakralen Körper der Heiligen für die verschiedenen städtischen Individuen und Gruppen am mittelalterlichen Oberrhein waren. Als potentiell nahbare Artefakte des christlichen Glaubens werden die Bedeutung und tatsächliche Erfahrbarkeit von Reliquien für die unterschiedlichen Personen und Gruppen in betrachtet.

Maren Elisabeth Schwab: Der Blick wird in diesem Beitrag auf den antiken menschlichen Körper gerichtet: Ebenso lange verschollen wie heftig ersehnt, wurde seine miraculöse Wiederentdeckung in Rom phantasievoll beschrieben. Untersucht wird, wie vom 11. bis zum 15. Jahrhundert die faszinierten Entdecker sich darum bemühten, den einst verschollenen Körpern aus antiker Zeit Informationen zu entlocken, und wie sie diese in eigenen Texten und Zeichnungen kreativ einsetzen.

Jana Madlen Schütte: Im Vortrag wird der unerforschte Körper ins Zentrum des Interesses gerückt. Hierbei werden sowohl die Zugangsbeschränkungen als auch die Ausschließungspraktiken zu anatomischem Expertenwissen vorgestellt und darüber hinaus der Geheimnischarakter dieses Wissens untersucht. Das anatomische Wissen war zunächst nur wenigen vorbehalten. In den Statuten der medizinischen Fakultäten wurde der Kreis der Teilnehmer an Sektionen meist auf die Angehörigen der eigenen Fakultät begrenzt.

## Sektion 14: Literarische Inszenierung des Geheimen (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Manfred Kern (Salzburg)

- **Dr. Katharina Hanuschkin** (Trier): Das Geheimnis des fremden Eigenen: Schatten und Spiegelbild in der Literatur des Mittelalters
- **PD Dr. Susanne Knaeble** (Bayreuth): Wer sieht was? Narrative Inszenierung von Geheimnissen in frühen deutschsprachigen Prosaromanen
- **Dr. Satu Heiland** (Bonn): Der geheime Blick ins Herz. Sehen und Erkenntnis im Armen Heinrich Hartmanns von Aue



## Thomas Handbuch

Herausgegeben von Volker Leppin

Das Thomas Handbuch bietet eine Darstellung von Leben, Werk und Wirkung von Thomas von Aquin, dem wohl bedeutendsten Vertreter der scholastischen Philosophie und Theologie in interdisziplinärer und internationaler Perspektive. In vier Sektionen enthält es Ausführungen zur Orientierung in der gegenwärtigen Forschungslage, zur Person des Thomas und ihren Verbindungen und Prägungen, zu seinem Werk und zu seiner Wirkung. Es bietet eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungen zu Thomas von Aquin und eine Grundlage für weitere Arbeiten. Erschlossen durch umfassende Register und Literaturangaben, kann es als Nachschlagewerk genutzt werden, dessen einzelne Artikel je für sich verstehbar sind, aber auch als umfassende Gesamtdarstellung. Die interdisziplinären Beiträge eröffnen eine Gesamtschau, in welcher verschiedene Perspektiven ihren Ort finden und ihren je eigenen Beitrag zum Gesamten bieten.

Eine ausführliche Inhaltsübersicht finden Sie auf [www.mohr.de](http://www.mohr.de).

2016. XIV, 523 Seiten  
(Handbücher Theologie).  
ISBN 978-3-16-149230-3  
fadengeheftete Broschur € 49,-;  
ISBN 978-3-16-150084-8  
Leinen € 119,-  
**eBook**

Das Thomas Handbuch bietet eine Darstellung von Leben, Werk und Wirkung von Thomas von Aquin, dem wohl bedeutendsten Vertreter der scholastischen Philosophie und Theologie und kann auch als Einführung in diese Epoche gelesen werden.



**Mohr Siebeck**

**Tübingen**

info@mohr.de

www.mohr.de

Informationen zum eBook-Angebot: [www.mohr.de/ebooks](http://www.mohr.de/ebooks)

Katharina Hanuschkin: Nichts ist dem Selbst so fremd wie das eigene Antlitz. Sogar Reinhart Fuchs, der mit listen wonders vil begie, wird zum Toren, als er sein Spiegelbild im Brunnen erspäht. Oder ist es doch sein Schatten (scatin), der den Meistertrickser täuscht? Dem Geheimnis des fremden Eigenen nachzuspüren kann fatale Folgen haben, wie nicht allein Narcissus feststellen muss.

Susanne Knaeble: Der Beitrag fragt nach spezifisch literarischen Inszenierungsstrategien von Geheimnissen im frühen Prosaroman: Welche Funktion erfüllt das Erzählen von Geheimnissen sowohl für das Handlungsgeschehen als auch im Hinblick auf die in den Texten entworfene Gesellschaft? Ein Schlüssel hierzu findet sich in spezifischen Erzählstrategien des frühen Prosaromans, welche das Auserzählen von Entscheidungsfindung der Figuren sichtbar machen. Als Leitthese lässt sich formulieren, dass ein essentieller Zusammenhang zwischen der Thematisierung des Geheimen als Nicht-Sichtbarem und der Ausdifferenzierung von Erzählweisen in Bezug auf das den Protagonisten Verborgene, aber für die Rezipienten dennoch Sichtbare besteht. Analysiert wird das narrative Spiel mit der Sichtbarkeit im frühen deutschsprachigen Prosaroman.

Satu Heiland: In der mittelalterlichen Verserzählung Hartmanns von Aue scheint der einzige Ausweg des leidgeprüften, hiobsgleich mit Aussatz bestraften Protagonisten Heinrich die Selbstopferung einer Jungfrau – und zwar durch die Entnahme ihres Herzens bei lebendigem Leibe. Nachdem sich tatsächlich ein Mädchen dazu bereit erklärt hat, sich unter unvorstellbaren Schmerzen für ihn zu opfern, wartet Heinrich hinter verschlossener Türe auf ihren Tod – und seine Heilung. Erst in letzter Sekunde, als das Messer bereits gewetzt wird, erheischt er durch einen kleinen Spalt einen Blick auf den bloßen Leib der Jungfrau und erkennt in der Folge seinen Irrtum. Für einen kurzen Moment wird er zum „cordis speculator“ und ‚sieht‘ ihr reines Herz, ohne dass dieses herausgeschnitten wird, um in der Folge zu höherer Erkenntnis zu gelangen.

In enger Anlehnung an die aristotelische Lehre übernimmt in der vorliegenden Erzählung die sinnlich-visuelle Wahrnehmung eine entscheidende Funktion innerhalb des spirituellen Erkenntnisprozesses. Zugleich wird deutlich, dass dem Aspekt des Geheimen dabei eine zentrale Bedeutung zukommt: Denn der Weg zum Herzen führt über den heimlichen Blick.

## Sektion 15: Geheimnis und Offenbarung: Das Ende von Welt und Zeit (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Andrea Worm (Graz) und  
PD Dr. Gia Toussaint (Hamburg)

- **Dr. Julia Eva Wannemacher (Bern):** Der rote Drache erhebt sein Haupt: Joachim von Fiore und die Verzeitlichung der Apokalypse
- **Dr. Susanne Ehrich (Regensburg):** Endzeitentwürfe im Deutschen Orden – Historisierung und Apotheose in den Handschriften der „Apokalypse“ Heinrichs von Hesler
- **PD Dr. Andrea Worm (Graz):** Die Johannesoffenbarung als historisches Buch. Der Apokalypse-Kommentar des Minoriten Alexander von Bremen
- **PD Dr. Gia Toussaint (Hamburg):** Endzeit auf Karlstein? Karl IV. und sein Heilsplan

Was am Ende der Zeit geschieht, beschäftigt von je her die Vorstellungswelt der Menschen. Im Hinblick auf die im Mittelpunkt der Tagung stehenden Kategorien des Geheimen und Verborgenen ist die Frage von besonderem Interesse, wie im Laufe der Geschichte versucht wurde, die Apokalypse konkret auf historische Ereignisse zu beziehen. Bei den Versuchen, die Johannesoffenbarung auf die historische oder aktuelle Situation der Christen oder der christlichen Kirche anzuwenden, wurde nach dem Sinn spezieller historischer Gegebenheiten der vergangenen oder eigenen Zeit gefragt, die man mit Hilfe „apokalyptischer“ Kategorien zu erhellen suchte. Unvermeidlich schlossen sich daran Fragen an, ob und in welcher Weise bestimmte vergangene oder gegenwärtige Abläufe, Ereignisse und darin involvierte Personen in einer analogischen Beziehung zu Schilderungen im letzten Buch der Bibel stehen. Die in der Sektion verhandelten Themen verstehen sich weniger als ein Beitrag zur Text- und Bildtradition der Apokalypse. Es soll vielmehr darum gehen, anhand von prägnanten Beispielen in interdisziplinärer Perspektive das Augenmerk darauf zu lenken, in welchen historischen und gesellschaftspolitischen Kontexten die Offenbarung des Johannes verstanden und interpretiert wurde.

Julia Eva Wannemacher: Eines der beeindruckendsten und am häufigsten zitierten Bilder der Apokalypse ist der rote Drache, das apokalyptische Gegenstück zur Schlange des Paradieses, der am Ende der Zeiten am Himmel erscheint, die Erde zerstören will und die Gläubigen bedroht, bis er von Christus und seinen Engeln besiegt wird. Mit seiner Drei-Zeiten-Einteilung holte Joachim jedoch nicht nur die endzeitliche Heilszeit in die Gegenwart, sondern erklärte auch die apokalyptischen Bedrohungen als unmittelbar

bevorstehend. Die Identifikation der Köpfe des Drachens, die schon die alte Kirche beschäftigt hatte, gewann bei Joachim neue Brisanz – und in seinem *Liber figurarum* auch ungeahnte Farbigkeit. Nie zuvor war die Apokalypse so gegenwartsrelevant wie im Denken Joachims von Fiore, und niemals wieder von so überzeitlicher Bedeutung: Ein guter Grund, die „*membra diaboli*“ in Gestalt des Drachen Joachims näher unter die Lupe zu nehmen.

Susanne Ehrich: Mit der mittelhochdeutschen „Apokalypse“ Heinrichs von Hesler greift der Deutsche Orden im 14. Jahrhundert einen Reimkommentar zur Johannesoffenbarung auf, der sich exegetisch an die allegorische, überzeitliche Lesart des Bibeltextes anschließt. Über das Bildprogramm in den Handschriften gelingt es dem Ritterorden dennoch, dem Text eine historisch verortete Deutung der endzeitlichen Geschehnisse ‚aufzuzwingen‘, in der die eigene Korporation eine heilsgeschichtliche Schlüsselrolle einnimmt. Der Beitrag möchte die Strategien dieser historisierenden Visualisierung ausloten und zeigen, dass in der illustrierten „Apokalypse“ Heinrichs von Hesler Geschichtlichkeit und die gleichzeitige Verweigerung des historisch Eindeutigen in komplexem Wechselspiel stehen. Während der Auftraggeber des Bildprogramms sich einerseits als zentrales eschatologisches Werkzeug der Weltvollendung inszeniert, ist er andererseits bestrebt, die Rolle des Deutschen Ordens als Vorkämpfer gegen die endzeitlichen Feinde auf Dauer zu stellen.

Andrea Worm: Kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts verfasste der Franziskaner Alexander von Bremen (gest. 1271) einen Kommentar zur Apokalypse, der zu den bemerkenswertesten seiner Art gehört. Er interpretierte die Offenbarung des Johannes erstmals durchgängig und konsequent in historischer Perspektive: Alle in der Offenbarung berichteten Zeichen deutete Alexander Minorita als Personen und Ereignisse der Geschichte bis in die Zeit Papst Innozenz' IV. (1243–1257), also bis in seine unmittelbare Gegenwart. Naherwartung der Endzeit prägt die Interpretation, denn nur die beiden letzten Kapitel der Apokalypse bleiben für Alexander Prophezeiung, die übrigen haben sich bereits erfüllt. Für die Kunst- und Kulturgeschichte des Mittelalters ist dieser Kommentar von größter Bedeutung, denn er stellt nicht nur eine frühe und eigenständige Aneignung der Geschichtstheologie Joachims von Fiore dar, sondern setzt zudem in der Vermittlung der vorgetragenen Interpretation der Heilsgeschichte dezidiert auf die Ergänzung des Textes durch Bilder. Im Mittelpunkt soll die Analyse der offenbar vom Autor intendierten Symbiose, der wechselseitigen Erhellung von Text und Bild stehen. Daran schließt die Frage an, was sich aus der Bereicherung des Textes durch Bilder im Hinblick auf seine Vermittlung an einen bestimmten Adressatenkreis schließen lässt.

Gia Toussaint: Im 14. Jahrhundert entsteht in der Mitte Europas mit der Burg Karlstein ein imposantes Gehäuse für endzeitliche Visionen und Christusreliquien, die Kaiser Karl IV. in unermüdlicher Sammeltätigkeit aus allen Teilen der damals bekannten Welt zusammengetragen hat. Das christologisch-eschatologische Bild- und Reliquienprogramm entfaltet sich insbesondere in den Kapellen der beiden Türme. Im kleineren Turm befindet sich die sog. Marienkapelle, die, den Leidenswerkzeugen geweiht, zur Aufnahme von Karls kostbarer Sammlung von Christusreliquien diente. Die Wände dieser Kapelle schmückt ein umfangreicher, nicht mehr vollständig erhaltener Apokalypsezyklus, dem bislang nur wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde. Unterbrochen wird dieser Zyklus von einer großformatigen Sequenz, die Karl IV. zeigt: zunächst beim Empfang von Herrenreliquien aus den Händen anderer Herrscher, schließlich bei der Depositio der Reliquien in das königlich-böhmische Reliquienkreuz, das in dieser Kapelle aufbewahrt wurde. Die prominente Stellung dieser Sequenz innerhalb des Apokalypsezyklus sowie weiterer Anbetungsszenen des Herrschers mit seinen beiden verstorbenen sowie seiner gegenwärtigen Ehefrau werfen Fragen nach der Bedeutung dieses Arrangements auf. Bewusst stellt Karl seine irdische Herrschaft, die Sakralität seiner Königswürde, in ein endzeitliches Szenario. Diese Konstellation gewinnt besondere Bedeutung vor dem Hintergrund des in Prag bekannten Apokalypsekommentars des Alexander von Bremen. Welche Rolle spielt der Kaiser zwischen Reliquienkult und Endzeitvision, und wie wird seine Religiosität politisch instrumentalisiert? Angesichts der Gründungsurkunde, die relativ unbestimmt bleibt – in ihr heißt es, Kaiser Karl IV. habe die Burg Karlstein zu Ehren der Leidenswerkzeuge Christi, in Dankbarkeit für die höchste weltliche Herrschaft und schließlich zum Andenken seines eigenen Namens erbaut – sucht der Beitrag nach Einsichten auf Grundlage der materiell-visuellen Überlieferung.

## Sektion 16: Wissen und Geheimnis (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Andrew James Johnston (Berlin)

- Prof. Dr. Ursula Schaefer (Dresden/Freiburg): 'Ich werde mein Verborgenes nicht sagen ...' Metaphern des (Nicht-)Wissens im Altenglischen
- Prof. Dr. Gerhard Wolf (Bayreuth): *aber die warhait mag das liecht nit leiden*. Der frühneuzeitliche Chronist im Zwiespalt zwischen wissenschaftlichem Erkenntniswillen und der Bewahrung prekärer Geheimnisse
- Dr. Jim Rheingans (Bonn): Der Diskurs über die Geheimlehre und lokale Herrschaft im Tibet des 11.-15. Jahrhunderts

Gerhard Wolf: Als am Beginn der Frühen Neuzeit die Anfertigung von Hauschroniken beim Adel zur Mode wurde, sahen sich Autor und Auftraggeber einem prinzipiellem Dilemma gegenüber. Da die Chroniken nicht nur für die Nachkommen die ‚Geheimnisse‘ erfolgreicher Hauspolitik tradieren, sondern auch eine repräsentative Funktion in der adeligen Öffentlichkeit entfalten und daher zunehmend einem humanistischen Wissenschafts- und Wahrheitsanspruch genügen sollten, mussten die Autoren einen Weg finden, wie sie die schmale Gradwanderung zwischen Geheimnisverrat und Belanglosigkeit bewältigen konnten. Dabei durften sie weder dem Ansehen des Hauses schaden, dessen Geschichte sie beschrieben, noch Konflikte mit benachbarten und konkurrierenden Häusern heraufbeschwören oder gar die ständische Ordnung insgesamt untergraben. Welche Konsequenzen diese Ausgangssituation für den Umgang mit prekären ‚Familiengeheimnissen‘ hat, ist zentraler Gegenstand des Beitrags. Ausgehend vom Versuch einer Definition des zeitgenössischen Geheimnisbegriffs sollen solche Textpassagen analysiert werden, die exemplarisch für die (integumentale) Art und Weise stehen, mit der dann doch von Ereignissen erzählt wurde, die aus unterschiedlichen Gründen das liecht nit leiden konnten. In einem weiteren Schritt wird untersucht, mit welchen Methoden die Autoren darüber hinaus auch die geheimen Gründe für menschliches Handeln überhaupt einsehbar zu machen versuchten. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls von Interesse, inwieweit die Chronikautoren ihre Texte zur ‚Selbstentblösung‘ verwendeten oder hinter ihrem Text im Verborgenen blieben.

Jim Rheingans: Im tibetischen Kulturraum entwickelten sich ab dem 11. Jh. Klan-Tempel, die um Übersetzer-Überlieferungshalter und deren mündlich und schriftlich überlieferte geheime buddhistische Unterweisungen organisiert waren, die aus dem Milieu der indischen Siddhas stammten. Dieser Vortrag untersucht anhand zweier kulturgeschichtlich orientierter Fallstudien ob und wie die Rhetorik des Geheimen und dessen Vermittlung zu lokalen und regionalen Herrschaftsgeländen beitrug.

## Sektion 17: Gottesdienst in Zeit und Raum (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck (Bonn)

- **Dr. Hanns Peter Neuheuser (Köln):** Mysterium fidei. Feier des Geheimnisses und Praxis der Verheimlichung. Liturgie angesichts der hochmittelalterlichen Arkandisziplin
- **PD Dr. Stefanie Seeberg (Köln):** Die Verborgeneheit der Glaubensgeheimnisse zeigen –Vorhänge, Schleier und Türen in der Altarausstattung

- **Dr. Wilfried E. Keil (Heidelberg):** Für Jahrhunderte verborgen – Der Grundstein der Maria-Magdalenen-Kapelle in Braunschweig

Hanns Peter Neuheuser: Abgesehen von der Konfrontation mit der wesenhaften Unbegreiflichkeit Gottes (arcanum I) bedienen sich die Christen selbst der Verfahren der Verheimlichung und der Konstituierung von „Geheimnissen“ in einem weiteren, aber prekären Sinne, zu deren Komplexität (arcanum II) die religiöse Praxis und auch der Wort- und Zeichenkosmos der Liturgie zählen. Dieses Feld wird in diesem Beitrag als Veranschaulichung der hochmittelalterlichen Arkandisziplin erörtert, unter deren Bedingungen eine spirituelle Beziehung zum unbegreiflichen Gott gesucht und eine gottesdienstliche Feier textlich, performativ, ästhetisch und disziplinarisch (d. h. liturgierechtlich) ausgestaltet werden soll.

Stefanie Seeberg: Der Altar ist sakrales Zentrum und Hauptausstattungs-element des christlichen Kirchenraums. Er symbolisiert das mehrschichtige Glaubensgeheimnis, Eucharistie und Menschwerdung Gottes, gleichzeitig Christus selbst und die himmlische Liturgie. Die Verborgenheit dieser Geheimnisse wurde im Mittelalter durch Tücher und Behänge, die den Altar auszeichnen und gleichzeitig verhüllen, ebenso wie durch zu öffnende und zu schließende Türen an Altaraufbauten veranschaulicht. Bilder und Inschriften auf den Behängen und Türen konnten dies unterstützen. Der Beitrag beleuchtet die Umsetzung dieser Vermittlungsstrategien in der Altarausstattung des Mittelalters.

Wilfried Keil: Als 1955 in Braunschweig die Maria-Magdalenen-Kapelle abgerissen wurde, kam im Fundament ein besonderer Grundstein zu Tage. Er weist nicht nur Inschriften und das Jahr der Grundsteinlegung (1499) auf, sondern auch eine aus dem Stein vollplastisch herausgearbeitete Skulptur der Maria Magdalena. Der Grundstein war also über 450 Jahre im Fundament verborgen und für Menschen nur vor dem Akt der Grundsteinlegung sichtbar. Er hatte also eine zeitlich eingeschränkte Präsenz. Erzeugt ein Grundsein trotz seiner visuellen Abwesenheit eine Wirkung, eine Präsenz?

## Sektion 18: Geheimnis des Glaubens II (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner (Kassel)

- **Dr. habil. Marzena Gorecka (Lublin):** Maria als das vierte göttliche Geheimnis (?) im Licht der deutschen Frauenmystik des Mittelalter

- **Verena Linder-Spohn** (Freiburg i. Br.): Textuelle Form als Geheimnisträger – Strategien der Nähesprachlichkeit in Gundackers Christi Hort und in Von Gottes zukunfft Heinrichs von Neustadt als Schlüssel zum Geheimnis des Glaubens
- **Katarzyna Socha** (Lublin): Die Geheimschrift der Hildegard von Bingen – ein moderner Versuch der Entschlüsselung (göttlicher) Geheimnisse

Verena Linder-Spohn: Der Beitrag betrachtet die Form der Textgestaltung, d.h. die Wahl von Erzählstrategien und Darstellungsmitteln, als Zugang zum Mysterium fidei des christlichen Glaubens, dem zentralen Heilswirken Gottes in der Menschwerdung Christi. In der Offenbarungsreligion Christentum ist diese Heilswahrheit anders als beispielsweise in den antiken Mysterienreligionen zwar nicht verborgen – um sie jedoch zu verinnerlichen und damit in ihrer Wirkmächtigkeit zu aktivieren, bedarf es nach Ansicht der mittelalterlichen Theologie jedoch der aktiven, emotional-affektiven Auseinandersetzung, ohne die religiöse Erfahrung nicht gemacht werden kann und ohne die die Offenbarung der Heiligen Schrift für den einzelnen Gläubigen letztlich wirkungslos bleibt. Der Aufsatz versucht aufbauend auf dem mittelalterlichen Mysterienbegriff, insbesondere auf dem des Thomas von Aquin, zu untersuchen, wie zwei volkssprachliche geistliche Dichtungen des späten Mittelalters, Christi Hort Gundackers von Judenburg und Von Gottes zukunfft Heinrichs von Neustadt, die ‚äußere Form‘ des Textes gestalten, um die Spannung zwischen Offenbarung und Geheimnishaftigkeit zu überwinden und die abstrakte Heilswahrheit in eine konkrete religiöse Erfahrung zu verwandeln.

Katarzyna Socha: Hildegard von Bingen (1098–1179) – die wohl bekannteste und aufregendste Frau des Mittelalters. Ihr umfangreiches, Theologie, Kosmologie, Anthropologie, die Heilkunst und Erforschung von Naturelementen umfassende Schrifttum bewunderte und inspirierte nicht nur ihre Zeitgenossen, denn auch heute lässt sich ein reges Interesse an dieser ersten Universalgelehrten Deutschlands bemerken. Dieses schlägt sich unter anderen in der intensiven Beschäftigung hervorragender Wissenschaftler mit ihren Werken und ihrer Persönlichkeit, in der man aber immer noch auf wenige Lücken stößt. Eine davon ist Hildegards Geheimsprache bzw. Geheimschrift (*Lingua Ignota*), die sich mitsamt ihren Hauptschriften im Wiesbadener Riesencodex, einer mittelalterlichen Handschrift, die circa 1180 bis 1190 in Rupertsberg entstand, befindet. Bis heute ist es weder den Forschern noch Hildegard-Anhängern nicht gelungen, diese geheimen Buchstaben und Zeichen zu entschlüsseln. Die Anerkennung der grössten intellektuellen und im Mai 2012 von Benedikt XVI. heilig gesprochenen Frau des Mittelalters als Botin Gottes, die letzte Prophetin Deutschlands und eine vom Höchsten berührte

Feder treibt auch gegenwärtige Schriftstellerinnen zu einem Versuch an, das Geheimnis, das diese geheime Sprache in sich verbirgt, zu entschlüsseln. Welche Antworten sie auch vorschlagen, wird an drei Romanbeispielen untersucht: Pergamentum – Im Banne der Prophetin (2009) von Heike Koschyk, Die Wächterin – das Geheimnis der Hildegard von Bingen (2008) von Betinna Darré und dem Kinderkrimi Die Geheimschrift: mit Hildegard von Bingen auf Spurensuche (2012) von Barbara Stühlmeyer.

## Sektion 19: Verborgenes jüdisches Wissen in christlichem Umfeld (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Göрге K. Hasselhoff (Dortmund)

- Dr. Ulisse Cecini (Barcelona): Die lateinische Übersetzung des Talmud (13. Jh.) als Fundgrube für zensierte Talmud-Passagen
- Isaac Lampurlanés (Barcelona): The construction of the Jewish sorcerer in the 13th-century Latin translation of the Talmud
- PD Dr. Göрге K. Hasselhoff (Dortmund): Wie Übersetzer Wissen verbergen: Die lateinische Übertragung des *Dux neutrorum*, Paris ca. 1246

Die Einzelvorträge von Lampurlanes (Mittelalterliche Geschichte), Cecini (Mittelalterliche Philologie) und Hasselhoff (Kirchengeschichte) stehen im Zusammenhang mit der Arbeit des ERC-Projektes „The Latin Talmud“ an der Universität Autónoma de Barcelona, das u.a. mit der Herausgabe der lateinische Übersetzung des Talmuds von 1240 beschäftigt ist.

Ulisse Cecini: Eines der Kriterien für die Auswahl der Passagen, die zu den *Extractiones* gehören sollten, war antichristlicher Inhalt. Daneben finden wir auch Texte, die aus christlicher Sicht sinnlose Legenden sind oder die von Magie und Zauberkünste sprechen, bzw. Passagen, die einfach unlogisch, irreführend oder albern erscheinen. Der Vortrag wird diese Passagen in ihrem polemischen Potential und im Vergleich mit dem Originaltext präsentieren und auswerten.

Isaac Lampurlanés: The chapters of the thematic *Extractiones* deal with a number of controversial topics of Jewish religious thought. One of these chapters is about sorcery and its practice according to the Talmud (*De sortilegiis*). In my paper, I will present the examples in the chapter of *De sortilegiis* of the thematic *Extractiones de Talmud* and further examples of later controversial literature related to it.

Görge Hasselhoff: Im Gefolge der Disputation von Paris (1239/40) entstanden neben der Übertragung des Talmud weitere lateinische Fassungen jüdischer Texte, u.a. Moses Maimonides' „Führer der Unschlüssigen“. Im Vergleich mit dem arabischen Original weist die Übertragung Besonderheiten auf. In dem soll gefragt werden, welchen Sinn eine damit einhergehende „Vergeheimnisung“ jüdischen Wissens gehabt haben könnte.

## Sektion 20: Diskretion als zentraler Wert (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Angelica Rieger (Aachen)

- **Prof. Dr. Wendelin Knoch** (Bochum): Die kirchliche Buße. Ein „heiliges Zeichen“ – *sacramentum* – in der Spannung zwischen Enthüllung und Diskretion
- **Dr. Eugenio Riversi** (Bonn): Die Offenbarung des Verborgenen. Eckbert von Schönau zwischen der Kritik an der geheimen Lehre der Katharer und den Visionen seiner Schwester Elisabeth
- **Dr. Grażyna Bosa** (Bonn): Das *celar*-Motiv. Geheimnis und Verborgenes in der Liebeskonzeption der Trobadors

Der Zauber des Geheimen fasziniert Theologen wie Liebende: Geheimes (und Verbotenes) übt einen ganz besonderen Reiz auf sie aus. Einerseits muss es per se verborgen und geschützt werden, andererseits weckt es gerade dadurch Interesse, fordert heraus, will entdeckt und enthüllt werden. Diskretion wird damit zum zentralen Wert.

Geteiltes geheimes Wissen macht seine Hüter zu Komplizen, was sie auf ganz besondere Weise verbindet. Sowohl das Hüten des Geheimnisses und die damit verbundenen Praktiken und Riten spiegeln sich in den verschiedensten mittelalterlichen Texten wider. Im Zentrum steht dabei das Individuum und dessen Innenleben, das (mit)geteilt werden will. Einen Einblick in dieses persönliche Erleben bieten im Mittelalter im religiösen Bereich ganz besonders private confessiones – seien es Bekenntnisse, die in einer Beichte offenbart werden und besonderer Geheimhaltung durch die Beichtväter als Geheimnisträger bedürfen oder Erfahrungen und Visionen religiöser Art, die ein persönliches Geheimnis darstellen, das jedoch gerade nach Mitteilung und Offenlegung verlangt. Das Bedürfnis nach Mitteilung des geheimen Wissens ist in beiden Fällen essentiell, steht aber unter dem permanenten Druck des Diskretionsgebots.

Dieser Spannungsbogen reicht schließlich auch über die Katharer bis nach Okzitanien und zu den Trobadors, deren zentraler höfischer Wert eben jene

Diskretion, das *celar*, ist. Die Spannung zwischen dem Postulat der Geheimhaltung, dem Reiz des Entdecktwerdens und der Lust an der Offenbarung, die im Bereich der Religiosität deutlich wird, machen die mittelalterlichen Dichter für die Poesie fruchtbar und zelebrieren sie in der Liebeslyrik und bis in den Bereich der erotischen Dichtung.

Wendelin Knoch: Mit der „Entdeckung der Person“ (Theo Kobusch) im anbrechenden Hochmittelalter wird das Private zwar grundsätzlich einem Zugriff „von außen“ entzogen. Desunbeschadet bleibt aber die Lebensführung des Einzelnen öffentlich präsent und wirksam. So findet ein schuldhaftes, gesellschaftlich relevantes Verhalten auch seine öffentlich-rechtliche Ahndung und Strafe.

Anders ist der Umgang mit dem, was binnenkirchlich im „sacramentum poenitentiae“ diskret benannt wird. Weil verschwiegen bekannte und bereute Schuld im Beichtsigill kirchlich unbedingt geschützt ist, also geheim bleibt, ist die „confessio“ für den Poenitenten „attraktiv“.

Sie fordert aber als ein binnenkirchlicher wie „politischer“ Machtfaktor auch das öffentliche Interesse heraus. So ist verständlich, dass die „geheime“ Confessio (und Absolutio der Kirche) neben den Poenitenten auch jene ins Blickfeld rückt, die als „Beichtväter“ Geheimnisträger für „Fremde“ sind und bleiben.

Das Ringen um Antwort auf die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen im Zusammenspiel von geistlicher Vollmacht und weltlichem Recht, von Geheimhaltungsgebot und Offenbarungspflicht und schließlich nach dem Weg zur Versöhnung des Schuldigen mit Gott, der Kirche und der Gesellschaft durch die Annahme des die Diskretion wahrenenden Bußwerkes wie auch der zuerkannten Strafe hat als reiche Frucht die Einsicht in die Kostbarkeit des „sacramentum poenitentiae“, der kirchlichen Buße nachhaltig vertieft.

Eugenio Rivarsi: Am Problem der Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit des christlichen Glaubens und der einschlägigen Lehre angesiedelt sind die Werke und Reflexionen des Abtes Eckbert von Schönau (Mitte des 12. Jahrhunderts). Im ersten Sermon seines aus Predigten bestehenden Traktats gegen die Katharer will er den Wert der Verborgenheit ihrer Lehre, die konstitutiv für den Aufbau dieser religiösen Gruppe war, widerlegen. Laut Eckbert konnten diese Häretiker den wahren Sinn des christlichen Glaubens nicht verstehen, der in den Heiligen Schriften verborgen war. Hier kam den Vertretern der Kirche die Aufgaben zu, diesen Sinn, der öffentlich sein musste, zu verbreiten und zu erläutern. Dieses Ziel konnte man auch durch die Vermittlung beispielhafter ‚privater‘ religiöser Erfahrungen erreichen. Eng verbunden mit Eckberts Kampf gegen die Katharer ist daher die Niederschrift der Visio-

nen seiner Schwester Elisabeth von Schönau. Die daraus resultierenden und während des Mittelalters häufig rezipierten Texte können als erste Form einer (Selbst-)darstellung einer weiblichen religiösen Erfahrung angesehen werden, die sich in die sogenannte Reform des 12. Jahrhunderts einordnen lässt. Der Vortrag zeigt anhand ausgewählter Stellen aus Eckberts Texten den damaligen dialektischen Wert der Offenbarung des Geheimen und Verborgenen.

**Grażyna Boso:** In der Trobadoryrik ist *celar*, von lat. *celare* (verheimlichen, geheim halten), das Zauberwort der *fin'amor*-Konzeption, die die heimliche Liebe zelebriert. Die Geheimhaltung verleiht der Liebesbegegnung einen Zauber, den die Trobadors in ihren *cansos* in vielfältiger Weise zu poetisieren verstehen: angefangen bei dem einfachen Versprechen des *celar*, das die Liebenden zu Komplizen macht, bis hin zur Erweiterung und Steigerung des Motivs, das sich im voyeuristischen Verlangen oder in Metamorphose-Wünschen äußern kann.

Keine andere Gattung der Trobadoryrik poetisiert die Heimlichkeit jedoch intensiver als die *alba*, in der das rechtzeitige Verlassen der Geliebten vor Tagesanbruch explizit oder implizit mit dem *celar*-Motiv verknüpft wird. Dabei lädt das Motiv des Heimlichen und Verbotenen die dargestellte Erotik zusätzlich auf: die Furcht vor dem Entdecktwerden (*paor*), der Genuss der letzten intensiven körperlichen Begegnung (*joi*) und der bereits antizipierte Abschiedsschmerz (*dolor*) verleihen der *alba* – gebündelt im *celar*-Motiv – höchste poetische Kraft. Dabei macht die Notwendigkeit der Geheimhaltung den eigentlichen Reiz der Liebesbegegnung aus.

## Sektion 21: Geheime Verständigung (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Manfred Kern (Salzburg)

- **Dr. des. Hendrik Baumbach** (Marburg): Historische Kryptologie des deutschen Mittelalters. Quellen – Stand der Forschung – Perspektiven
- **Prof. Bernd Ulrich Hucker** (Vechta): Geheimcodes der Gesellenwanderung

**Hendrik Baumbach:** Die Verschlüsselung von geschriebenem Text diente als Kulturtechnik zur Bewahrung von Geheimnissen und/oder als Gestaltungsmittel in diplomatischen Schriftstücken und Kodizes. Während die Neuzeitforschung die Quellen aus dem deutschen Raum partiell untersucht hat, nimmt sich der mediävistische Arbeitsstand historischer Kryptologie bescheiden aus. Welche Quellengruppen existieren? Wie lassen sich diese unter mathematischen und paläographischen Gesichtspunkten typologisieren? Wird die historische Kryptologie damit zu einer selbständigen Hilfs- bzw.

Grundwissenschaft, wie es Franz Stix in den 1930er Jahren einforderte, als er diesen Forschungszweig als „Geheimschriftenkunde“ bezeichnete?

Bernd Ulrich Hucker: Die Zünfte Mitteleuropas hatten sich über ein System verständigt, das es ihren „wandernden“ Gesellen ermöglichte, sich in den Gesellenherbergen gegenüber den Altgesellen als Angehörige der Gewerke zu auszuweisen. Dieses Legitimationssystem funktionierte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit aufgrund der Tatsache, dass der abgefragte Code geheim gehalten wurde. Voraussetzung waren das Geheimwissen über Wahrzeichen in Städten mit zünftischen Gewerben und deren mündliche Abfragbarkeit. Solche Handwerkerwahrzeichen, die sich die wandernden Handwerksburschen einprägen mußten, konnten dinghafte und sprachliche Besonderheiten sein. Die Objekte, mit denen Merkreime, Scherze und volksläufige Erzählungen verbunden waren, befanden sich vor allem an Bauwerken und mechanischen „Wunderwerken“. Daneben gab es „Sichtwahrzeichen“ („Fünfkirchenblick“ u.ä.).

Aus Geheimhaltung und fehlender Schriftlichkeit resultiert ein Quellenproblem: Der gewiss einst flächendeckend und für sämtliche Gewerke existierende Code ist nur noch fragmentarisch erkennbar. Unsere Einblicke in diese Sparte der untergegangenen oralen Kultur des Mittelalters verdanken wir der Aufmerksamkeit von Gelehrten seit der Aufklärungszeit (z.B. Franz Ernst Brückmann 1697-1753). Im 19. Jahrhundert trugen kritische Geister, etwa Carl Julius Weber (1767-1832) sowie Sprachforscher und Sagensammler, so Jacob Grimm, später Ludwig Bechstein (1801-1860) und Johann Georg Th. Grässe (1814-1885) eine Fülle von Material zusammen.

## Sektion 22: Geographie und Geheimnis (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Albrecht Fuess (Marburg)

- **Dr. Michele Campopiano** (York): Geheimwissen und politische Harmonie: das *Secretum Secretorum* zwischen Nahem Osten und Europa (10.-13. Jahrhundert)
- **Dr. Andreas Obenaus** (Wien): Das Geheimnis des Atlantiks und seine Erforschung im Spiegel mittelalterlicher arabischer Quellen
- **Dr. Gerson H. Jeute** (Bremen): Mehr als nur eine Ahnung vom Verborgenen. Die Wahrnehmung Asiens im mittelalterlichen Europa nach archäologischen Quellen

Michele Campopiano: Das *Sirr al-Asrār*, Geheimnis der Geheimnisse, ist eine Kompilation von Ratschlägen über Politik, Medizin und hermetische Wissenschaften aus dem 10. Jahrhundert, die im Mittelalter dem Philosophen

Aristoteles zugeschrieben wurde, der sich beratend an Alexander den Großen richtet. Das *Sirr al-Asrār* ist uns in zwei Fassungen überliefert. Im *Sirr al-Asrār* beschreibt Aristoteles unter anderem Methoden zur Herstellung politischer Harmonie: die erste ist offensichtlich, durch das Oktagon der Gerechtigkeit. Dieses beschreibt ein Equilibrium zwischen königlicher Macht, dem Heer, den Untertanen und der Gerechtigkeit, die diese verschiedenen Gruppen verbinden soll. Aber Aristoteles vermittelt auch weniger offensichtliche Mittel, um Harmonie zwischen Herrschern und Untertanen zu erreichen: durch die hermetischen Wissenschaften und die Herstellung von Talismanen. Um 1232 wurde die lange Fassung dieses Textes im Heiligen Land von Philipp von Tripolis übersetzt, der ihm den Titel *Secretum Secretorum* gab. Diese Übersetzung wurde sehr erfolgreich in Westeuropa und wurde durch den englischen Franziskaner Roger Bacon ediert und kommentiert. Der Vortrag behandelt die Überlieferung von Geheimwissen vom Nahen Osten bis ins England des 13. Jahrhunderts und dessen Rezeption im Werk Bacons und untersucht die Idee von geheimen Mitteln (in diesem Fall Talismanen) zur politischen Macht im Mittelalter, und wie diese auf neue soziokulturelle Situationen angepasst werden.

Andreas Obenaus: Der Ozean im Westen, also der heutige Atlantik, stellte sowohl in antiken als auch mittelalterlichen geographischen Vorstellungen die Grenze der bekannten Welt in westlicher Richtung dar. Ihn umgab eine Aura des Unbekannten und des Geheimnisvollen. Mythische Inseln, wie die *Fortunatae Insulae* oder die *Hesperidum Insulae*, wurden dort seit der Antike lokalisiert. Zu ihnen gesellten sich unter anderem die *Insulae Sancti Brendani* in den Vorstellungen mittelalterlicher Gelehrter des christlichen Raumes.

Nach der Etablierung islamischer Machtbereiche am Atlantik im frühen 8. Jahrhundert tauchten Informationen über diesen westlichen Ozean auch in arabischen geographischen Werken zunehmend auf. Dabei sahen die frühen islamischen Gelehrten diesen Ozean – ebenso wie ihre antiken Vorgänger und ihre zeitgenössischen christlichen Kollegen – als Grenze der bekannten Welt sowie einen Ort der Geheimnisse an. Von *al-Mascūdī*, einem ostislamischen Gelehrten des 10. Jahrhunderts, stammen dann jedoch erste vage Hinweise auf die Erforschung des Atlantiks durch muslimische Seeleute. Westislamische Geographen wie *al-Idrīsī* und *Ibn Saʿīd al-Maġribī* berichten im 12. und 13. Jahrhundert sogar über Entdeckungen auf diesem Ozean. Somit lüftete sich der Schleier des Unbekannten scheinbar zusehends. Tatsächlich mischten sich Fiktionen und Fakten in diesen Erzählungen aber in hohem Maße, sodass eine klare Unterscheidung zwischen neuen Mythen und realen muslimischen Atlantik-erkundungen heute nicht immer leichtfällt.

Gerson H. Jeute: Die Wahrnehmung eines weit entfernten Kontinents wie Asien war nach heutiger Kenntnis im mittelalterlichen Europa vor allem durch

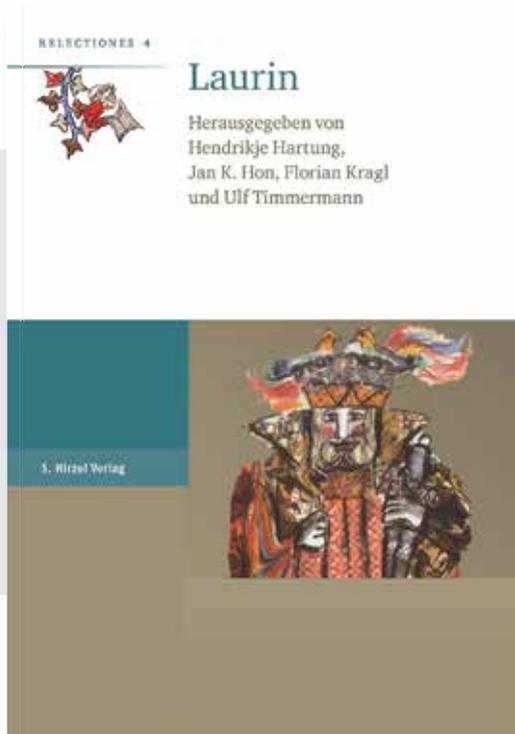
# „Popliteratur“ des Mittelalters

## Laurin

Herausgegeben von  
Hendrikje Hartung,  
Jan Hon, Florian Kragl  
und Ulf Timmermann.

2016. 260 Seiten.  
Relectiones, Band 4.  
Kartoniert.  
€ 18,90 [D]  
ISBN 978-3-7776-2534-8

E-Book, PDF. € 18,90 [D]  
ISBN 978-3-7776-2572-0



Die Sage über den Zwerg Laurin, die zum Stoffkreis um den Helden Dietrich von Bern gehört, verbreitete sich aufgrund ihrer Beliebtheit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit aus dem deutschsprachigen Gebiet in den Osten und den Norden.

Der deutsche Text entstand vermutlich im 13. Jahrhundert, im 14. Jahrhundert wurde er ins Tschechische übertragen, um 1500 ins Dänische und diese dänische Fassung später auf Färöisch umgedichtet.

Der vorliegende Band vereint erstmalig die 4 Fassungen mit moderner deutscher Übersetzung. Damit schafft diese Edition die Grundlage für weitere komparatistische Untersuchungen und ein konkretes Beispiel für einen frühen Kulturtransfer in Europa. Eine Einführung ordnet die Texte in ihren jeweiligen Kontext ein.



S. Hirzel Verlag

S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44 | 70191 Stuttgart  
Telefon 0711 2582 341 | Telefax 0711 2582 390  
www.hirzel.de

die wenigen, eher abenteuerlich anmutenden Reiseberichte und durch herausragende und kuriose Sammlungsstücke in den Schatz- und Wunderkammern geprägt. Die archäologische Forschung der vergangenen Jahrzehnte erbrachte jedoch in ganz Europa zahlreiche Funde aus unterschiedlichen sozialen Milieus, die kontinuierlich über einen langen Zeitraum aus Asien nach Westen gelangten. Ihre einstigen Besitzer durchbrachen damit - zumindest in Ansätzen - gleich zwei Grenzen des Wissbaren: den mit zunehmender Entfernung diffuser werdenden Erkenntnisnebel und die der herrschaftlichen Elite vorbehaltene Wissenskontrolle. Auch ohne Rückgriff auf den Begriff „Globalisierung“, zeigt sich deutlich das beachtliche Ausmaß an Verflechtungen zwischen den Kontinenten, demnach Asien in einem breiten Bevölkerungskreis Europas wohl weniger ein „Geheimnis“ war, als es die abenteuerlichen Erzählungen suggerieren.

### Sektion 23: Bergen – Verbergen – Öffnen: Über den Umgang mit kirchlichen Schatzobjekten im mittelalterlichen Hildesheim (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Martina Giese (Potsdam)

- Prof. Dr. Martina Giese (Potsdam): Geistliche Eliten und ihre Kirchenschätze: Das Beispiel Hildesheim
- Dr. des. Mirjam Brandt (München): Unsichtbar? Vom Drunter und Drüber in der Hildesheimer Schatzkunst
- Dr. Esther-Luisa Schuster (Bonn): *Ianus ecclesiae firmissime seratis* – Die heimliche *inventio* der Reliquien Godehards und Bernwards von Hildesheim im 12. Jahrhundert

Hildesheim war im Mittelalter ein erstrangiges Innovationszentrum des Kunstschaffens. Auf Grund der ungewöhnlich breiten dinglichen wie schriftlichen Überlieferung eignet sich der Ort besonders gut, um im interdisziplinären Zugriff aufzuschlüsseln, wie geistliche Eliten mit Schatzobjekten umgingen, welche Strategien wahlweise der Enthüllung oder der Geheimhaltung dabei Anwendung fanden und wie über diese Strategien reflektiert wurde. Diese Kernfragen sollen im Rahmen der Sektion, die personell wie thematisch eng verknüpft ist mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung derzeit geförderten Verbundprojekt „Innovation und Tradition. Objekte und Eliten in Hildesheim, 1130-1250“ (<http://objekte-und-eliten.de/>), aufgegriffen und beantwortet werden.

Martina Giese: Am Beispiel der Hildesheimer Gotteshäuser sollen mit Ausblicken auf die Frühe Neuzeit die relevanten Schriftzeugnisse für die Frage nach den Orten der Aufbewahrung von Schatzobjekten, für die Frage nach der Zugäng-

lichkeit von Schatzobjekten in personeller wie in räumlicher Hinsicht sowie für die Frage nach der Tradierung von schatzbezogenem Wissen vorgestellt werden. Anhand dieser Quellen lässt sich zeigen, welche Strategien die geistlichen Gemeinschaften einerseits wählten, um ihre Schatzobjekte vor dem unerwünschten Zugriff Dritter zu schützen, und wann sie andererseits gezwungen waren, ihre Schatzbestände offenzulegen.

Mirjam Brandt: Die im Umkreis Hildesheimer Klerikereliten entstandene Schatzkunst des 12. Jahrhunderts ist geprägt von einer Reihe kostbarer Goldschmiedewerke, deren theologisch sorgfältig durchdachte Ikonographie sich auch auf die Rück- und Unterseiten der Objekte erstreckt. Abgesehen von der generellen Verborgtheit von Schatzkunst, die in der Regel nur wenigen privilegierten Betrachtern zugänglich war, interessiert zunächst die Definition von Sichtbarkeit und Ansichtigkeit der Objekte. Der Vortrag will darlegen, wie auch die nicht sichtbaren Seiten als oft sogar wesentlicher Bestandteil in die Bildprogramme eingebettet sind und zudem häufig die Funktion der Objekte widerspiegeln. Des Weiteren soll herausgestellt werden, inwiefern solche Rück- und Unterseiten trotz ihrer Un-Sichtbarkeit dennoch als Ansichtsseite geltend gemacht werden können.

Esther-Luisa Schuster: Zur feierlichen Reliquientranslation gehörte auch der Vorgang der *elevatio*, das heißt die Öffnung des Grabes und die Erhebung der sterblichen Überreste des Heiligen. Über deren Durchführung geben uns mittelalterliche Translationsberichte Auskunft, die für die heiligen Bischöfe Bernward (gest. 1022) und Godehard (gest. 1038) von Hildesheim erhalten sind. In beiden Berichten begegnet uns das Motiv der heimlichen Öffnung des Grabes in der Nacht vor der offiziellen Elevation. Im Beitrag soll neben den beteiligten Personen und ihren Beweggründen für die heimliche Graböffnung auch die Bedeutung des Motivs des „Vergessens“ als ultimative Steigerung des Geheimen, das nur durch göttliche Hilfe überwunden werden kann, beleuchtet werden.

## Sektion 24: Eschatologie (Themenfeld I)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Ludger Lieb (Heidelberg)

- Dr. Aleksej Burov (Vilnius): Die verborgene Zeit: Die Zeit im Jenseits. Interdisziplinäre Untersuchung anhand der deutschsprachigen eschatologischen Literatur des Mittelalters (9.-13. Jh.)
- Dr. Valery Kosyakova (Moskau): Fantastic and the imaginary kingdom: the Last Judgement and the New Jerusalem in architecture
- Manuel Schwembacher (Salzburg): *Ad portam paradisi*. Das Irdische Paradies zwischen Entzogenheit und Immanenz

Aleksej Burov: Im Zentrum des geplanten Vortrags befinden sich die Vorstellungen des Mittelalters über die temporalen Sachverhalte im Jenseits. Der Schwerpunkt der Analyse stellt das Phänomen des Zwischenzeitraumes dar. Die Bestätigung des Dogmas über das Fegefeuer (1274) hatte zur Folge, dass das duale Jenseitsgerüst, das zwei ewige Bestandteile (Himmel und Hölle) umfasste, um das in der Zeit determinierte Purgatorium erweitert wurde. Im Unterschied zum Himmel bzw. zur Hölle, die außerhalb des Geltungsbereiches der innerweltlichen numerischen Zeit existieren, war die Existenz des Purgatoriums an die innerweltlichen Prozesse angewiesen: Es könnte nur bis zum Jüngsten Gericht, dessen Anbruch das Auflösen der Zeit schlechthin impliziert, bestehen. Infolgedessen unterlag der Aufenthalt der Seelen im Jenseits der Macht der linearen Zeit, die nicht nur numerisch, sondern auch individuell bestimmt wurde. Solange das Konzept der postmortalen Zeit aber nicht dogmatisiert wurde, herrschte darüber eine rege Diskussion, die ihren Niederschlag nicht nur in den theologisch-philosophischen Abhandlungen fand, sondern auch in die volkssprachige Literatur des Mittelalters einging. Daher ist es zu fragen, wie das Problem des postmortalen Erwartens in Hinsicht auf die Zeit in der deutschsprachigen eschatologischen Literatur des Mittelalters (9.-13.Jh.) gelöst wurde. Im Vortrag werden Ergebnisse der Analyse mehrerer alt- sowie mittelhochdeutschen Texte präsentiert.

Valery Kosyakova: The second half of the 16th century is a sophisticated epoch for Moscow kingdom in the ideological and symbolic terms. The reign of Tsar Ivan IV (the Terrible), followed by a series of unprecedented cultural phenomena. Ivan IV started the domestic terror inside the country (oprichnina), built himself a palace (archaeologically preserved), based on images of the apocalypse, his execution symbolically reproduce the execution of the Last Judgment. However, in our report we will focus on the utopian project - construction of Jerusalem inside his country, this plan has been implemented by Ivan, he built the Cathedral of the Intercession of the Most Holy Theotokos on the Moat, is now the "visiting card" of Moscow, if not the whole of Russia. Its fantastic architecture is connected with a representation of Jerusalem on medieval maps and Orthodox icons, the reason for its construction was Ivan's crusade against Islam, which ended successfully. A number of miracles and fantastic visions accompanied this war and the victory gave the right to build the own Jerusalem. An important symbolic and liturgical concept of Jerusalem dispensation was a liturgical rite of worship "the donkey walk", in which the architect of the cathedral became part of a complex symbolic system. In this report, we will analyze the symbolic and ideological view of the world and cultural mental specifics of Ivan IV epoch and its representation in the architecture, icons and written sources.

Manuel Schwembacher: Die tatsächliche Existenz und gegenwärtige Präsenz des Irdischen Paradieses auf Erden, welches gemeinhin mit dem Garten Eden identifiziert wurde, gilt im Mittelalter als Gewissheit, ebenso wie dessen prinzipielle Entzogenheit und Unzugänglichkeit seit der Vertreibung der ersten Menschen nach dem Sündenfall.

Sowohl hinsichtlich der geographischen Lokalisierung als auch in Bezug auf die Schutz- und Verteidigungsmechanismen des umfriedeten Paradieses entwickeln sich verschiedene Traditionen, welche sich vielfach in literarischen wie bildlichen Zeugnissen manifestieren. Dabei ist es auffallend, dass trotz oder vielleicht gerade auf Grund der Entzogenheit des Gartens Eden eine Reihe von Begegnungen mit diesem isoliert-geheimnisvollen Ort stattfinden und dieser sich als weniger hermetisch offenbart, als zunächst geschildert und in Interaktion mit der näheren und weiteren Umgebung tritt. Der Beitrag geht zunächst auf zentrale Darstellungsmotive des entzogenen Irdischen Paradieses ein und thematisiert daraufhin Interaktionen und deren Konsequenzen am Beispiel zweier Legenden reisender Mönche, die den Garten Eden erreichen.

# Mittelalter bei Thorbecke



Antonie Durrer  
**Die Kreuzfahrerherrschaften des  
12. und 13. Jahrhunderts zwischen  
Integration und Segregation**  
Mittelalter-Forschungen, Bd. 51  
420 Seiten, € 45,-  
ISBN 978-3-7995-4371-2

NEU

BEST-  
SELLER



Mathias Kluge (Hg.)  
**Handschriften des Mittelalters**  
200 Seiten, mit DVD, € 24,99  
ISBN 978-3-7995-0577-2



THORBECKE

Jan Thorbecke Verlag, Postfach 4280, 73745 Ostfildern 53  
kundenservice@verlagsgruppe-patmos.de, [www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Mittwoch, 22. März 2017

Hauptgebäude der Universität, Hörsäle IV, V, VII, VIII

## Sektion 25: Wissen über Macht – Macht durch Wissen (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Nadine Holzmeier (Hagen)

- **Dr. des. Daniel Syrbe** (Leipzig): „.... denn jetzt soll zur Sprache kommen, was sich überall im Römischen Reich zugetragen hat“ - Geheimwissen und Herrscherkritik in der Byzantinischen Literatur
- **Dr. Claudia Wittig** (Göttingen): Diskurse über die Ordnung der Welt – Klerikales Geheimwissen und die Vermittlungsfunktion der Volkssprache
- **Nadine Holzmeier** (Hagen): Neuordnung durch visuelle Darstellung – Weltwissen zwischen didaktischer Aufbereitung und elitärem Expertenwissen

Die Sektion fragt nach dem wechselseitigen Verhältnis von Macht und Wissen und ihren jeweiligen Trägergruppen. Exklusive Teilhabe macht Wissen selbst zum Machtinstrument und kann reguliert werden durch verschiedene Institutionen, Chiffrierung oder auch sozioökonomische Barrieren. Durch die Möglichkeit zur Regulierung erlangen einzelne Gruppen die Deutungshoheit über bestimmte Wissensbereiche und damit über deren Nutzung zur Erlangung oder Stabilisierung von Macht und Herrschaft. Die Sektion verbindet historische mit literaturwissenschaftlichen Zugriffen und verfolgt das Thema bewusst im Kontext gesellschaftlicher Umbruchsphasen. In Zeiten strukturellen Wandels kann Zugang zu Wissen neu verhandelt werden, bzw. können Wandlungsprozesse durch die Partizipation neuer Gruppen am Geheimwissen gerade erst in Gang gesetzt werden.

Daniel Syrbe: Mit dem Verschriftlichen von Kritik am Kaiser gehen spätantike und frühmittelalterliche Autor ein nicht unerhebliches Risiko ein. Kritischen Schriften und Pamphleten wohnt deshalb schon per se ein Geheimnis inne, entweder hinsichtlich des um Anonymität bemühten Verfassers oder auch des streng begrenzten, exklusiven Rezipientenkreises. Ausgehend von der „Geheimgeschichte“ des Prokop von Caesarea, in der Prokop den Anspruch erhebt, sein geheimes Wissen versetze ihn in die Lage, die „Wahrheit“ über den Kaiser offenzulegen, untersucht der Vortrag Möglichkeiten und Grenzen spätantiker und byzantinischer Autoren, Kritik am Herrscher zu äußern, wobei auch die unterschiedlichen Rezipientenkreise literarischer Genres berücksichtigt werden.

Claudia Wittig: Moral-didaktische Literatur in den Volkssprachen diene nicht

nur der ethischen Belehrung des Adels, sondern eignete sich zugleich als Legitimationsinstrument. Durch moralische Vervollkommnung kann sich der „neue“ Adel in eine christliche Weltordnung einfügen, indem seine privilegierte Stellung göttlich legitimiert wird. In dieser Weltordnung steht auch das Verhältnis des Adels zum Klerus zur Debatte, denn durch Übersetzung und Adaption lateinischer Schlüsseltexte durch klerikal gebildete Autoren kann der Laienadel nun am Diskurs über die göttliche Weltordnung partizipieren, während der elitäre Anspruch dieser Wissenskategorie gewahrt bleibt. Dies soll im Vortrag am Beispiel dreier, an den angevinischen Adel in England gerichteter französischer Werke gezeigt werden: dem *Livre des manières*, dem *Lumere as Lais* (*Elucidarium*) und dem *Secré de Secrez* (*Secretum Secretorum*).

Nadine Holzmeier: Bedingt durch Kreuzzüge, Handelstätigkeit aber auch verstärkter Mission erweiterte sich im Hoch und Spätmittelalter das Wissen von der „Welt“ ebenso wie seine Trägergruppen. Demgemäß sind verschiedenen Bestrebungen zu erkennen, diese Wissensbestände didaktisch aufzubereiten und nutzbar zu machen. Die in den 20er Jahren des 14. Jh. entstandene *Chronologia Magna* des venezianischen Diplomaten und Franziskaners Paulinus Minorita (Paolino Veneto) kann als anschauliches Beispiel dafür gesehen werden. In ihr wird Weltwissen als Diagramm aufbereitet und zugleich der gängige Bezugsrahmen um verschiedene Akteure und Ereignisse erweitert. Der Vortrag fragt, welche Rolle die Gattung Weltchronik bei der Integration neuer Wissensbestände in das vorhandene Weltbild gespielt haben könnte und welche Funktion einer diagrammatischen Form der Geschichtsschreibung beim Definieren des eigenen Platzes in der Geschichte zukommen kann.

## Sektion 26: Hidden (agenda)? Der Codex als Ort offenen und verborgenen Wissens (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier)

- **Dr. Henrike Haug** (Florenz): Textrezeption und Instrumentalisierung von Geschichte am Beispiel der *Annales lanuenses*
- **Prof. Dr. Claudine Moulin** (Trier): (Un)sichtbares Schreiben – Verborgenes Sehen? Strategien vernakularer Wissenskonstitution in mittelalterlichen Handschriften
- **Prof. Dr. Claudia Wich-Reif** (Bonn): „Marginalisierte“ Exegese: Zwischen-Räume von Bibeln, Bibelkommentaren und Bibel glossaren

Der Rand des Textes ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich in den Blick der mediävistischen Forschung gerückt. Sekundäre Eintragungen am Blattrand

bzw. in der Zwischenzeile sind komplexer als es auf den ersten Blick erscheinen mag – sie liefern nicht nur Spuren für die Wissensgenese, Wissenskonstruktion und ihre Fixierung sowie für die Rezeption der Texte (etwa durch Leserspuren), sondern sind vielfach auch als selbständige semiotische und funktionale Größen zu deuten, die sowohl linguistischer (etwa in Form von Glossen) als auch ikonographischer Natur (etwa Randzeichnungen, Diagramme oder Drölerien) sein können, bzw. beide Existenzformen verbinden. Zu berücksichtigen sind dabei gerade auch die unterschiedlichen Qualitäten, die durch variierende graphische Entscheidungen, den „Text am Text“ anzuordnen oder das „Bild zum Text“ zu positionieren, verdeutlicht werden können:

Die Sektion möchte innerhalb dieses Themenkomplexes der speziellen Frage nachgehen, ob und inwieweit das Marginale eine hidden agenda transportieren kann bzw. suggerieren soll, etwa im Hinblick auf ihre Materialität (zum Beispiel bei vermeintlich „unsichtbaren“ Eintragungen mit dem Griffel) oder auch durch gewisse Intentionalitätsprämissen, wie etwa das Aushandeln von Tradition, Innovation oder Herrschafts- bzw. Elitewissen, oder auch, wie die Spuren der Rezeption am Rand eine andere Schwerpunktsetzung und Textnutzung bezeugen, als der Inhalt des Textes an sich vorgeben würde.

Henrike Haug: Mit den *Annales lanuenses*, den Jahrbüchern von Genua, schafft sich die Regierung der mittelalterlichen Seerepublik seit 1152 eine offizielle und schriftlich fixierte Erinnerung. Das in der Pariser Bibliothèque Nationale verwahrte Exemplar des Chroniktextes zeigt am Rand mehr als hundert kleine Icons, die in direkter Verbindung zum Text stehen. Mit ihnen wird durch graphische Mittel ein zweites, nicht chronologisch-parataktisches, sondern über Ähnlichkeiten Verknüpfungen herstellendes Ordnungsschema erschaffen. Es erlaubt, Textpassagen, die für politische Argumentation der kommunalen Oberschichte vor dem Kaiser im Kampf gegen Pisa und andere Stadtstaaten instrumentalisiert werden können, schnell aufzufinden und offenbart so das im Text verborgene Herrschaftswissen der politischen Führungsschicht Genuas. Im Text aufzufindende Hinweise auf verbundene Paratexte (Dokumente und weitere Formen pragmatischer Schriftlichkeiten) verweisen zudem an weiteres – allerdings geheimes und daher nicht öffentlich zugängliches – Wissen im Archiv der Stadt.

Claudine Moulin: Der Beitrag lotet vernakulare Annotationspraktiken in mittelalterlichen Handschriften als Träger schriftlichen Elitenwissens im Hinblick auf Materialität, Eintragungs- und Entzifferungsstrategien sowie Spielarten der paratextuellen Wissenskonstitution aus. Sowohl die materielle Beschaffenheit der Eintragungen (etwa Griffelglossen, Abkürzungen oder Geheimschriftliches) und ihre Dekodierung werden dabei in den Blick genommen, also auch

Fragen der Funktionalität paratextueller Eintragungen sowie deren möglichen Deutungsmuster (etwa die Markierung von [vermeintlich] Verborgenen bzw. Geheimem).

Claudia Wich-Reif: In der frühen lateinisch-volkssprachigen Bibelüberlieferung finden sich alle möglichen Formen von Verstehens- und Verständnishilfen: glossierte Bibeln, Glossare (so Familie M) und Kommentare zur Bibel (so von Hieronymus, Remigius von Auxerre), Glossen zu Kommentaren zur Bibel (so zu den Genannten, zu Williram u.a.), die wiederum aus Kommentaren schöpfen können (so Walahfrid Strabo auf der Basis von Hrabanus Maurus), diese als sichtbare Tintenglossen, die „verschlüsselt“ sein können oder als unsichtbare Griffelglossen. Die Betrachtung der mehr- bzw. vielschichtigen zeitgenössischen Verstehenshilfen in der Zusammenschau soll ein Versuch sein, auf unteren Schichten Verborgenes zu heben.

## Sektion 27: Geheimnisse in der städtischen Gesellschaft (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Volker Leppin (Tübingen)

- **Birgit Pryadko-Heise** (Göttingen): Niklas Muffel, Aufstieg und Fall eines Nürnberger Patriziers im 15. Jahrhundert. Geheimnisträger und Kronzeuge hingerichtet am 28. Februar 1469 vom Rat der Stadt Nürnberg
- **Dr. Rainer Josef Barzen** (Münster): Das Memorbuch der jüdischen Gemeinde Nürnberg (13. Jh.-14. Jh.): Ort der Verwandlung vom Verborgenen zum Öffentlichen, vom Profanen zum Heiligen
- **Prof. Cybele Crossetti de Almeida** (Porto Alegre): Luckard's Secret oder wie man mit Ehebruch an der Kölner Führungsschicht handelte

Birgit Pryadko-Heise: Als Vorderster Losunger hatte Muffel Gewalt über die Stadtkasse und er verwahrte das Stadtsiegel und die Schlüssel zum Heiltum, einem Reliquienschatz zu dem die Reichskleinodien zählten.

Welches Geheimnis mag es sein, dass Niklas Muffel so belastete, dass er noch vor seinem Tod sich das besondere Recht der Beichte verbriefen ließ – nur vor einem eigenen von ihm ausgesuchten Geistlichen. Welches Geheimnis war es denn, das Muffel ‚so mündlich so schriftlich eröffnet hat‘?

Rainer Josef Barzen: Im Jahre 1296 übergab Isaak von Meiningen, als Initiator und Schreiber, das älteste bekannte, erhaltene aschkenasische Memorbuch seiner jüdischen Gemeinde Nürnberg. Die Schaffung eines Buches als Form des Gedenkens verstorbener Gemeindeglieder, seien sie Wohltäter oder Märtyrer der lokalen oder überlokalen jüdischen Gemeinschaft, war –

im Gegensatz zu Institutionen der christlichen Mehrheitsgesellschaft – im jüdischen Kontext bis dahin unbekannt. Die Präsentation wird versuchen, mit Hilfe der erhaltenen Handschrift des Memorbuchs, die inneren Prozesse und Motive der Entstehung aus der Perspektive des Initiators Isaak von Meiningen, sowie seine Funktion im Rahmen der Gemeinde zu analysieren.

Cybele Crossetti de Almeida: Im Jahr 1476 wurde im Köln ein Verfahren gegen Luckard, die Ehefrau von Johann von Eilsich geöffnet. Die Anklage war Ehebruch, versuchte Vergiftung und Veruntreuung des Vermögens des Paares. Allerdings ist im Verfahren den Namen des Mannes, mit denen Luckard Ehebruch begangen hat, nicht genannt, obwohl erwähnt ist, dass auch er verheiratet war. Auch der Mädchenname von Luckard ist im Prozess nicht zu finden. In den Schreinsbüchern, wo den Text wiedergegeben worden ist, um das Urteil zu gewährleisten, die den Ausschluss von Luckard des ehelichen Vermögens bestimmt, ist sie auch nur als „Johann von Eilsich Frau“ erwähnt. Der Grund dafür ist möglicherweise ein Versuch, ihre Familie vom Skandal zu bewahren. Eine Notiz in den Beschlüsse des Kölner Rats bestätigt diese Annahme, denn der Befehl Luckard festzunehmen, auch in Immunitäten, sollte geheim gehalten werden. Aber trotz des Versuches des Rates, die ganze Geschichte geheim zu halten, eine spätere Anmerkung in den Ratsbeschlüsse stellte fest, dass der Fall bereits berüchtigt war. Geheimnis zu bewahren war also auch in die größte deutschsprachige Stadt des Reiches nicht so einfach, auch wenn es um die Interessen einer der führenden Familien war.

## Sektion 28: Hof und Geheimnis (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Brigitte Burrichter (Würzburg)

- **Dr. Maïke Sach** (Mainz): Staatsgeheimnisse und sensibles Wissen am Hof des Großfürsten. Strategien zur Kontrolle von Informationen im diplomatischen Verkehr des Moskauer Staates mit Herrschern aus dem Westen um die Wende zur Neuzeit
- **Anne Foerster** (Kassel): Das Geheimnis der Gemächer. Herrscherwitwen und ihre Ratgeber
- **Dr. des. Daniel Könitz** (Paderborn): Geheime Absprachen hinter verschlossener Tür. Zur politischen Funktion der kemenate in der mittelalterlichen Literatur

Maïke Sach: Als das Moskauer Großfürstentum unter Ivan III. (1440-1505) als ein neuer Machtfaktor im östlichen Europa in den Gesichtskreis der westlichen Herrscher und der Kurie trat, war sowohl auf russischer als auch west-



# Neu bei J.B. Metzler

Monika Schulz

## **Gottfried von Straßburg: ›Tristan‹**

*2017, ca. 200 Seiten, mit Abbildungen  
und Grafiken,*

*Format 15,5 x 23,5, kt., € 24,95*

*ISBN print 978-3-476-02575-3*

*ISBN eBook 978-3-476-05419-7*

Gottfried von Straßburg ist neben Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach der meist-gelesene Autor im Studium der Älteren deutschen Literatur und sein ›Tristan‹ ist einer der vielschichtigsten Texte dieser Zeit. Dieser Band bietet eine übersichtlich strukturierte Gesamtdarstellung des ›Tristan‹, er erläutert seine zentralen Themen und Motive ausführlich und verweist jeweils auf wichtige Forschungsfragen. Bei der Analyse werden zudem Vergleiche mit den Vorläuferversionen von Berol, Eilhart von Oberg und Thomas von Bretagne geboten. Ein Schlusskapitel behandelt weiterführende Aspekte wie etwa Passion und Gender und die Rezeption bei den Fortsetzern Gottfrieds.

Aus dem Inhalt:

1. Grundlagen.- 2. Der Prolog.- 3. Elternvorgeschichte, Identitätssuche und Ausbildung Tristans.- 4. Eine Dreiecksbeziehung als Folge des ›Kurzschlusses‹ bei der Werbung.- 5. Die neue Trank-Konzeption bei Gottfried.- 6. List und Gegenlist in der Ehebruchsliebe.- 7. Gottfried und die Vorläufer.- 8. Die Minneexkurse.- 9. Die zwei Isolden oder: Wie wird aus der Dreiecksbeziehung eine Vierergeschichte?.- 10. ›Memoria‹ und Wiedersehen um jeden Preis.- 11. Die Segellüge und der Tod von Tristan und Isolde.- 12. Die Tristan-Fortsetzer Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg.- 13. Unvereinbares vereinen? König Artus und Tristan.- 14. Gender-Perspektiven.- 15. Schlussbeachtung: Minne als Transgression und das Erzählen im Paradigma



[www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de)

**J.B. METZLER**

Part of **SPRINGER NATURE**

licher Seite kaum Wissen über den jeweils anderen vorhanden. Beide Seiten waren daher bestrebt, an Informationen zu gelangen, um die jeweils andere Seite einschätzen zu können. So gaben die Moskauer Großfürsten seit Ivan III. ihren Gesandten Instruktionen mit Fragekatalogen mit auf ihre Missionen, die Aufschluss über die Faktoren vermitteln konnten, welche aus Moskauer Sicht Rückschlüsse auf die jeweilige Stärke des jeweiligen Adressaten zuließen.

Selbst waren sie dabei bestrebt, dass solche Informationen nicht nach außen drangen, indem sie versuchten, den Bewegungsfreiraum ausländischer Gesandter am Moskauer Hof u. a. durch das diplomatische Protokoll einzuschränken, um sie an der Sammlung von Informationen zu hindern bzw. sie besser auszuforschen. Den verschiedenen Strategien und Praktiken, die dabei zur Anwendung kommen konnten, soll der hier vorgeschlagene Beitrag gewidmet sein.

Anne Foerster: Der Ratschlag der Fürsten, mit dem Herrschende regieren sollten, erfolgte selten im Beisein von Personen, die später über Inhalte und den Ablauf der Gespräche berichteten. Eine solche Abgeschlossenheit schuf Räume, die für den größten Teil der mittelalterlichen Gesellschaft unzugänglich waren. War die regierende Person eine Frau, regten die Geschehnisse hinter verschlossenen Türen die Fantasie, aber auch das Misstrauen der Zeitgenossen an. Vor allem verwitwete Regentinnen und Mütter minderjähriger Söhne, wie etwa Agnes von Poitou und Blanka von Kastilien, waren oft Gegenstand von Gerüchten über unkeusche Beziehungen zu ihren engsten Ratgebern. Der Vortrag ergründet die Muster, Funktionsweisen und Absichten solcher Darstellungen in der Historiographie.

Daniel Könitz: Die *kemenâte* gehört neben dem *palas* zu den wichtigsten Räumen am mittelalterlichen Hof, was sich auch in der deutschsprachigen Literatur dieser Zeit widerspiegelt. Etabliert als Ort des privaten Rückzugs für die Dame, ereignen sich in *kemenâtes* die verschiedensten Situationen. Der Ausdruck *kemenâte* steht dabei meist in Zusammenhang mit Orten oder Situationen, die durch Geheimnisse definiert sind (vgl. STROHSCHNEIDER 2000, S. 30).

Der Vortrag möchte den Fokus auf die politische Funktion der *kemenâte* setzen. Darunter fällt vor allem die von WOLF angeführte Funktion der *kemenâte* als „a place for the giving and receiving of advice“ (WOLF, S. 374). Der sonst meist im *palas* stattfindende und damit öffentliche Akt der Beratung wird in einen privaten Raum verlegt und so zu einem geheimen Akt exklusiver politischer Kommunikation. Hinter verschlossener Tür wird Rat eingeholt (Kaiserchronik) oder Verrat beschlossen (Herzog Ernst), was die *kemenâte* auch als „a place of intrigue“ (WOLF, ebd.) charakterisiert.

## Sektion 29: Zukunftswissen als Geheimnis der Eliten – Interkulturelle Phänomene der Prognostik an den mittelalterlichen Herrscherhöfen von China, Jemen und Sizilien (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Dr. Matthias Heiduk (Erlangen-Nürnberg)

- Prof. Dr. Klaus Herbers (Erlangen-Nürnberg): Einführung
- Dr. Martin Kroher (Erlangen): „Dann könnt Ihr den Himmel beeinflussen“ – Die Interpretation von Katastrophen und anderen Himmelszeichen im China des 11. Jahrhunderts
- Dr. Petra G. Schmidl (Frankfurt a. M.): Zukunftswissen am rasulidischen Hof: al-Ashraf und seine Abhandlung über die Sternkunde
- Dr. Matthias Heiduk (Erlangen): Das geheime Wissen des Michael Scotus – Eine Imaginationsgeschichte der Prognostik am Hof Kaiser Friedrichs II

Klaus Herbers: Die Einzelbeiträge dieses Panels entspringen den interdisziplinären Forschungen am Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung der Universität Erlangen zum Thema „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.“ Der gemeinsamen Forschung von Ostasienexperten und Fachvertretern der europäischen Geschichte des Mittelalters am Kolleg ist die Perspektive auf Prognostik als universales Phänomen geschuldet. Das menschliche Bedürfnis nach der Bewältigung der Kontingenz einer ungewissen Zukunft durch Versuche, vermeintlich schicksalhafte Zusammenhänge zu erkennen, Verläufe vorherzusagen und künftiges Geschehen zu beeinflussen erweist sich unter diesem Blickwinkel in allen vergangenen wie gegenwärtigen menschlichen Kulturen tief verankert. Auf dem Symposium des Mediävistenverbandes will das Kolleg seinen Ansatz mit drei Fallbeispielen aus dem Zeitfenster des 11.-13. Jahrhunderts vorstellen, die prognostische Praktiken an Herrscherhöfen in China, Jemen und Sizilien als Geheimwissen höfischer Eliten untersuchen.

Martin Kroher: Im Herbst des Jahres 1068 kam es im Reich der Song-Dynastie (960-1279) zu Starkregen und Erdbeben, deren Bedeutung als Zeichen des Himmels für den jungen Kaiser Shenzong in der Folge in Throneingaben ausführlich diskutiert wurde. Die drei in dem Vortrag diskutierten Throneingaben enthalten drei verschiedene Thesen: Zum einen wird behauptet, dass diese Katastrophen mit Missständen im Reich oder im Palast in Zusammenhang stehen müssten. Der zweite Beamte zählt historische Beispiele von Anomalien auf, und was diese jeweils angezeigt hätten. Der dritte und interessanteste Beitrag von Lü Gongzhu (1018-1089) ermahnt den Kaiser selbst, seine Person und Herrschaft nach ethischen Gesichtspunkten neu auszurich-

ten. Alle drei Beiträge zeugen vom Selbstbewusstsein der Gelehrten-Elite, die beanspruchte, die Geheimnisse um die Interpretation der Himmelszeichen zu kennen, und diese jeweils dem Kaiser öffentlich mitzuteilen.

Petra G. Schmidl: Im Jahre 1295 bestieg in Taizz im Jemen ein Mann den Thron, der in seiner darauf folgenden gut zweijährigen Regierungszeit wenig mehr tat, als das politische Erbe seines Vaters zu verwalten. al-Ashraf 'Umar wäre sicherlich schon beinahe vergessen, hätte er sich nicht in der Zeit davor als Gelehrter hervorgetan. Aus seinem wissenschaftlichen Oeuvre ragt das Kitab al-Tabṣira fī 'ilm al-nujūm (etwa: „Belehrende Abhandlung über die Sternkunde“), eine Einführung in die Sternkunde, heraus. In ihm finden sich astronomische, astrologische, magische, divinatorische, mathematische, geographische und verwandte Themen in 50 scheinbar nur lose miteinander verbundenen Kapiteln behandelt. Dieser Vortrag wird ausgewählte Beispiele divinatorischer Praktiken vorstellen, die al-Ashraf 'Umar im Kitab al-Tabṣira fī 'ilm al-nujūm versammelt hat und untersuchen, in wie weit die hier beschriebenen Verfahren und Prozeduren zur Erlangung von Zukunftswissen als Geheimnis der Eliten verstanden werden können.

Matthias Heiduk: Unter den Gelehrten am Hof Kaiser Friedrichs II. ragt insbesondere sein Hofastrologe Michael Scotus heraus. Mit seinem Namen verbinden sich zahlreiche Übersetzungen aus dem Arabischen, intellektuelle Debatten um neue Standards des Erfahrungswissens und ein noch wenig erschlossener Nachlass wissenschaftlicher Abhandlungen. Michael Scotus führt aber auch ein schillerndes Nachleben in zahlreichen Legenden um Weissagungen und verbotene Künste. Die Vorstellungen vom Vorreiter einer neuen Wissenschaftlichkeit einerseits und vom geheimnisvollen Seher andererseits besitzen ihre Schnittmenge in der Wissenskultur am Hof Friedrichs II., für viele Zeitgenossen Ausdruck des Glaubensabfalls. In modernen Lesarten verweist diese Hinwendung zum Wissen angeblich aus dem „finsternen“ Mittelalter in die Zukunft einer aufgeklärten Haltung. Michael Scotus gerät so zu einer Schlüsselfigur für eine Geschichte der Imaginationen um diese Wissenskultur am staufischen Kaiserhof, seine Prognostik zu ihrem Leitthema.

### Sektion 30: Herrschaft und Geheimnis (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Matthias Becher (Bonn) und  
Prof. Dr. Elke Brüggem (Bonn)

- **Hendrik Hess (Bonn):** Verstecken, Lauschen und geheime Boten. Formen politischer Information und Kommunikation in Gregor von Tours' *Libri historiarum decem*

- **Linda Dohmen (Bonn):** Die Geheimnisse der Königin – zur Darstellung von Unzuchtsvorwürfen gegen Herrschergemahlinnen in der karolingischen Historiographie
- **Ann-Kathrin Deininger (Bonn):** (Ver-)Schweigen, (Ver-)Raten. Geheimnis und Treue im Lehnkonflikt zwischen Claudas und Phariens im *Prosalancelot*
- **PD Dr. Alheydis Plassmann (Bonn):** Geheime Verschwörungen gegen König Johann Ohneland

Herrschaft findet auf den ersten Blick vor allem in einer Öffentlichkeit statt: Herrschaftsrituale aller Art zielen auf ein Publikum und wurden im Mittelalter in der Regel am Hof oder im Rahmen von Versammlungen inszeniert. Um das Funktionieren von Herrschaft zu gewährleisten, war andererseits Geheimhaltung geboten, was den Zeitgenossen durchaus bewusst war. Sowohl in der Dichtung als auch in der Geschichtsschreibung wurden daher die vielfältigen Facetten des Wechselspiels von „Geheimnis und Öffentlichkeit“ (Jan und Aleida Assmann) reflektiert.

Hendrik Hess: In der Darstellung der merowingischen Könige des 6. Jahrhunderts durch Gregor von Tours spielen Heimlichkeit und Geheimnisse eine große Rolle. Im geplanten Vortrag wird der Versuch unternommen, die zeitgenössischen gesellschaftlichen Praktiken – etwa der Informationsbeschaffung und geheimen Kommunikation in der politischen Sphäre – zu erschließen, die hinter dem Berichteten standen. Außerdem wird thematisiert, bis zu welchem Grad es sich bei den dargestellten Akten der Heimlichkeit um erzählerische Mittel handelt. Schließlich stellt sich (nicht nur) im Einzelfall die Frage, wie der Historiograph von den berichteten (eigentlich geheimen) Verhältnissen Kenntnis erlangen konnte.

Linda Dohmen: Nach Regino von Prüm setzte Kaiser Karl III. 887 seinen Erzkanzler Liutward von Vercelli, der „sein einziger Ratgeber in Fragen der öffentlichen Verwaltung“ gewesen sei, ab, „da er mit den Geheimnissen der Königin vertrauter war, als sich ziemte“. Im Vortrag soll diesem Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichem (*publicus*) und Geheimem (*secretus*) in der karolingischen Historiographie konkret in Bezug auf die dort berichteten Ehebruchsvorwürfe gegen Herrschergemahlinnen nachgegangen werden. So formulieren die Autoren explizit ihre Probleme bei der Kommunikation dieses Tabubruchs. Herrschaft beruht hier auf Geheimnis, ein unrechtmäßiges Eindringen in das Geheime gefährdet sie, doch gleichzeitig ist es die öffentliche Problematisierung, durch die allein die gestörte Ordnung wiederhergestellt werden kann.

Ann-Kathrin Deininger: Der Konflikt zwischen Claudas und seinem Lehnsmann Phariens im Prosalancelot erwächst aus dem Geheimnis über den Verbleib der Erben des von Claudas entthronten Bohort, das von Phariens gewahrt und von Claudas aufgedeckt zu werden droht. Im Laufe der Auseinandersetzung bleibt es jedoch nicht die einzige zurückgehaltene Information, vielmehr müssen die Figuren immer wieder sehr genau abwägen, was wem mitgeteilt oder besser verschwiegen wird. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Bedeutung und Funktion des Geheimnisses und seines Verhältnisses zu Vorwürfen der Untreue bzw. des Verrats.

Alheydis Plassmann: Als Johann Ohneland im August 1212 Krieg gegen den walisischen Fürsten Llywelyn führen wollte, erhielt er eine Warnung, dass er eine Verschwörung in England zu befürchten hatte. In den letzten Jahren Johanns häufen sich Verschwörungen und Warnungen davor und legen lebhaftes Zeugnis darüber ab, dass die Herrschaft Johanns in eine Krise trudelte. Üblicherweise war es der König, der mit den wichtigsten Beratern Geheimnisse vor anderen hatte, und die Adligen strebten danach in diesen innersten Zirkel aufgenommen zu werden. Aber jetzt war es der König, der die verborgenen Umtriebe der Barone fürchten musste. Im Vortrag soll nachgezeichnet werden, wie die zunehmende Furcht des Königs vor Geheimnissen, in einer Abwärtsspirale die Spaltung in verschiedene Parteien vorantrieb.

### Sektion 31: „... fragen Sie (nicht) Ihren Arzt oder Apotheker“ – Geheimnisse in der mittelalterlichen Medizin (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. med. Karl-Heinz Leven (Erlangen)

- **Dr. Nadine Metzger (Erlangen):** Vom Geheimmittel zum Allgemeingut? „Hiera“-Rezepte im frühbyzantinischen Arzneischatz
- **Prof. Dr. med. Karl-Heinz Leven (Erlangen):** Medizinische Professionalität und ein böser Verdacht – Mittelalterliche Hofärzte unter Vergiftungsvorwurf
- **PD Dr. Christian Schulze (Erlangen):** Die Schweigepflicht des Arztes in Spätantike und Mittelalter – blieb Geheimes geheim?
- **Manina Krämer (Erlangen):** Verborgene Patienten und Patienten, die etwas verbergen – Notker von St. Gallen und das Geheimnis in der Medizin

Die Medizin als eine typischerweise von in antiker Tradition stehenden Experten ausgeübte Kunst weckte auf der Seite (potentieller) Patienten häufig den Verdacht, dass für Laien undurchschaubare „Geheimnisse“ im Spiel sein könn-

ten; dies betraf komplexe Arzneizusammensetzungen ebenso wie das Arzt-Patient-Verhältnis im Hinblick auf eine Schweigepflicht und die Möglichkeit des Kranken, dem Arzt etwas zu verheimlichen. Gesteigert ins Monströse ergaben sich Verschwörungsgerüchte und Vergiftungsphantasien. Die Vorträge der Sektion beleuchteten unterschiedliche Facetten des Themenfeldes.

Nadine Metzger: Ein Traditionsstrang des aus der Antike stammenden Heilwissens betraf auch komplexe oder magisch begründete Rezepturen, die mit besonderer Aura aufgeladen wurden. Hier stellte sich das Problem der „Geheimmittel“, das in der byzantinischen Medizin in charakteristischer Weise adaptiert wurde. Eine Hiera, wörtlich „Heiliges Mittel“, war ein meist komplexes Arzneirezept der antiken Medizin, dessen Erfindung einer Arztautorität zugeschrieben und dessen Zusammensetzung ursprünglich geheim gehalten wurde. In den Schriften der byzantinischen Ärzte werden viele solche Hierai nicht nur erwähnt, sondern auch die Rezepte zur Herstellung gegeben. Was ist also übrig vom Ruch des Geheimnisvollen, der dieser Arzneimittelkategorie ursprünglich anhaftete, wenn die Rezepte offen in medizinischen Compendia tradiert wurden?

Karl-Heinz Leven: Die im Mittelalter ebenso wie in der Antike ambivalente Stellung des Arztes als bezahlter Experte auf einem vielschichtigen Heilermarkt bedingte, dass Vertrauen in sein Können und seine Integrität vonseiten der Kranken entscheidend wichtig waren für seinen beruflichen Erfolg. Hierzu gehörte die Plausibilität der medizinischen Theorien, Handlungsanweisungen zur Gesunderhaltung und Therapie. Medizinisches Wissen war solcherart mit der „Allgemeinbildung“ (griech. *enkyklios paideia*) untrennbar verbunden. Der reiche Arzneischatz (Pflanzen, Mineralien, Tiere) war naturgemäß außerhalb der medizinischen Profession kaum im einzelnen vertraut. Seit der Antike (Plinius u.a.) existierte der – gelegentlich auch satirisch ausgestaltete – Topos, dass Ärzte ihre heilkundlichen Fähigkeiten unerkannt und ungestraft missbrauchen könnten, indem sie unter dem Schein einer Heilbehandlung wissentlich und willentlich ein Gift verabreichten. Dieser böse Verdacht betraf insbesondere die Ärzte, die im Umfeld bzw. als Leibärzte byzantinischer Kaiser und mittelalterlicher Könige wirkten. Hofärzte standen vor der Aufgabe, in ihrer niemals von Laien zu kontrollierenden Expertenmacht gleichwohl professionell im Geflecht von politischen Intrigen, Anforderungen und eigenen Interessen zu agieren.

Christian Schulze: Die heikle Garantenstellung des Arztes brachte es mit sich, dass er zielgerichtet Kenntnisse über den Patienten erlangte, die nur für ihn als Arzt bestimmt waren und die er für Diagnose, Prognose und Therapie benötigte. Andere Kenntnisse ergaben sich eher beiläufig durch seinen engen

Kontakt mit dem Patienten und dessen Familie. Hier stellte sich das Problem einer „Schweigepflicht“ des Arztes. Immer wieder glaubte die Forschung freilich feststellen zu müssen, dass sich die antiken und mittelalterlichen Mediziner kaum daran gehalten hätten: Unkaschiert erscheinen Patientennamen samt Diagnose in den einschlägigen Opera. Der Vortrag möchte, ausgehend von einigen Textstellen, einen Überblick über die Schweigepflicht als ausformulierten ärztlichen Eigenanspruch geben, um dann zu fragen, inwiefern Geheimes in praxi wirklich geheim blieb. Die Inkompatibilität antik-mittelalterlicher und moderner Begriffsfassungen wird bei der Einordnung eine bedeutende Rolle spielen.

Manina Krämer: Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient war in der mittelalterlichen Medizin eine ambivalente und aufwendig zu erhaltende Komponente. Wie aber stand es um Geheimnisse, die Arzt und Patient nicht teilten? Was, aus welchen Gründen und wie konnte ein Patient vor dem Arzt etwas verbergen? Ein Beispiel für einen Bereich, in dem dies begegnete, war die ritualisierte diagnostische Methode der Harnschau. Da man meinte, dass nahezu jede Krankheit den Harn veränderte, sollte dem Arzt durch das Betrachten des Harnglases, das ikonographisch geradezu das Attribut des mittelalterlichen Arztes wurde, Diagnose und Prognose möglich sein. Da hier nicht der Patient selbst, sondern eine Ausscheidung untersucht wurde, ergaben sich vielfältige Möglichkeiten, dem Arzt etwas zu verheimlichen, wie Ärzte bis in die Frühe Neuzeit öfters beklagten. Der Mönch und Arzt Notker von Sankt Gallen war im 10. Jahrhundert auf unterschiedliche Weise damit konfrontiert, dass Patienten etwas vor ihm verbergen, so etwa Herzog Heinrich bei der Harnschau. An derartige Episoden knüpfen sich einige grundsätzliche Fragen, welche Funktion Geheimnis und Verborgenes in der Arzt-Patientenbeziehung im Mittelalter haben konnten.

## Sektion 32: Geheimnis und Verborgenes in der Alchemie (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Stephan Conermann (Bonn)

- **Dr. Amr El Hawary** (Bonn): Mystische Hieroglyphen, hermetische Gnosis und arabische Alchemie: Merkmale einer langen Traditionskette der Geheimwissen-Bünde der Wissenselite in Ägypten seit der Antike und bis ins Mittelalter
- **Vicky Ziegler** (Bonn): Geheimnisse und ihre Wahrung in der arabischen Alchemie
- **Prof. Dr. Regula Forster** (Zürich/Berlin): Gar nicht so geheim? Leben und Werk des Ibn Arfa' Ra's (gest. 1197)

- **Sergej Zotov (Moskau):** The foremost secret of alchemists: Jesus Christ as the philosopher's stone

Amr El Hawary: Schon seit Herodot (490–424 v. Ch.) ist Ägypten das Land der Geheimnisse. In diesem Beitrag steht im Mittelpunkt die Figur des arabischen Gelehrten Dhū n-Nūn al-Misrī (796–859) als Vermittler zwischen der ägyptischen Geheimlehren der Hieroglyphen und die hermetisch Alchimisten Gruppen im Spätantikes Ägypten. Alchemie, Naturphilosophie und Mystik führen ihr Geheimwissen auf das alte Ägypten zurück. Durch die Vorstellung eines exemplarischen Texts aus dem Alten Ägypten, das sogenannte Corssword–Stele EA 194 (um 1070 v. Chr.), werden die ägyptischen Wurzeln des Geheimwissens besprochen. Die Wissenselite Damals entwickelte eine spezielle Kodierung der Hieroglyphen, um die Summe ihres Wissens im mathematisch, astronomisch, magisch medizinischen Wissen zusammen mit ihren religiösen, mythologischen und theologischen Traditionen der spekulativen Mystik und der Transformation der Naturelemente in einem Text-Tafel zu speichern und die Einheitsgedanke zu illustrieren. Die mystische Spezialkodierung der Schrift in Kombination mit den Zahlen und die Anordnung der Naturelemente in einer hierarchischen Kette erinnern uns stark an die Gedankenwelt der arabischen Alchimisten im Mittelalter.

Vicky Ziegler: Die Wissenschaftselite in den von Muslimen eroberten Gebieten wendete sich während des Mittelalters der okkulten Alchemie zu, die jedoch nicht bei allen muslimischen Gelehrten, unter anderem aufgrund ihrer Nähe zur Magie, auf Anerkennung stieß. Die Alchemisten selbst gingen davon aus, dass ihr Wissen in den falschen Händen großen Schaden verursachen könne, was einen Grund für sie darstellte, ihr alchemistisches Wissen zu kodifizieren. Im Vortrag wird genau auf diese Kodifizierung eingegangen. Anhand der alchemistischen Vorstellungen der drei in dieser okkulten Wissenschaft herausragenden Gelehrten, Ġābir bin Ḥaiyān, Muḥammad bin Zakarīyā ar-Rāzī und Maslama bin Qāsim al-Qurṭubī, wird dargestellt, was für die Alchemisten Geheimnisse waren, inwieweit diese mit bestimmten religiösen Ansichten verwoben waren und wie und weshalb sie gewahrt wurden.

Regula Forster: Die arabisch-islamische Alchemie ist eine sog. Geheimwissenschaft und viele ihrer Texte bemühen den Topos, dass alchemistisches Wissen um jeden Preis vor „Unwürdigen“ geheim zu halten sei. Tatsächlich scheinen Alchemisten und ihre Werke sich in der arabischislamischen Welt jedoch einer überdurchschnittlich großen Beliebtheit erfreut zu haben. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den zahlreichen Handschriften alchemistischer Werke, die bis heute in Bibliothek der ganzen Welt aufbewahrt werden.

Als Fallbeispiel wird der Vortrag den marokkanischen Gelehrten Ibn Arfa' Ra's (gest. 1197) ins Zentrum stellen: Als Experte des islamischen Rechts, Hadithgelehrter, Koranrezitator und Alchemist scheint er in der Blütezeit des almohadischen Reiches eine respektierte Persönlichkeit gewesen zu sein. Er war Prediger in der Hauptmoschee von Fès und wird von späteren Autoren für den großartigen literarischen Stil seiner Werke gelobt. Seine alchemischen Werke wurden bis ins 20. Jahrhundert hinein abgeschrieben, mehrfach kommentiert und teilweise auch illustriert. Wenn wir diese Zeugnisse ernst nehmen, scheint die Alchemie weniger eine geheime, denn vielmehr eine höchst populäre Wissenschaft gewesen zu sein.

Sergej Zotov: Diese Studie möchte erforschen, wie sich im mittelalterlichen Deutschland die Tradition der „christianisierten“ alchemistischen Ikonographie entwickelte. Seine Forschung ist hauptsächlich den ikonographischen Zyklen verschiedener Editionen des „Buches der Heiligen Dreifaltigkeit“ gewidmet. Der Vortrag könnte vermutlich zeigen, dass Christus und seine Lebensabschnitte in der alchemistischen Ikonographie nicht nur eine numinose, sondern auch „schematische“ oder sogar „mnemonische“ Bedeutung hatten. Es mag sein, dass Christus nicht nur als religiöses Symbol verwendet wurde, sondern auch als Modell der Welt der Naturerscheinungen.

### Sektion 33: Religion und Geheimnis (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Prof. Dr. Brigitte Burrichter (Würzburg)

- Maximilian Wick (München): Der Bollstatter-Code?. Hebräisches und Hebraisierendes in zwei Handschriften Konrad Bollstatters
- Nanouschka Wamelink-van Dijk (Amsterdam): Disclosing saintly secrets

Maximilian Wick: Neben kompilatorisch-redaktioneller Arbeit an chronikalen Texten (wie der ‚Augsburger Stadt-Weltchronik‘) dürfte der Berufsschreiber Konrad Bollstatter wohl vor allem für seine Handschrift des Willehalm von Orlens Rudolfs von Ems [Heidelberg, Cpg 4] und seine umfangreiche Losbüchersammlung [München, Cgm 312] einige Bekanntheit erlangt haben. Lässt sich die mehrfache Verwendung hebräischer Schriftzeichen in den Medaillons zu einem der Los-bücher (Cgm 312, 120v-143r) zunächst problemlos als ‚hebraisierende‘ (vgl. BOOCKMANN) Elemente zur Mystifizierung der geomantischen Praxis interpretieren, gestaltet sich die Deutung des eigenständigen, ebenfalls als Medaillon angelegten und beinahe vollständigen (anders SCHNEIDER, S. 296) Aleph-Bets (44v) bereits schwieriger. Regelrecht

# Herbert Utz Verlag

## Ihr Partner für Fachveröffentlichungen

Seit über 20 Jahren ist der Herbert Utz Verlag auf die Publikation von Fach- und Sachbüchern, von Tagungsberichten und Seminarbänden spezialisiert.

- Persönlicher, intensiver Kontakt zwischen Autoren/Herausgebern und Verlag.
- Erfahrene, akademische Lektoren planen und realisieren Ihr Buchprojekt.
- Nutzung und Weiterentwicklung modernster Produktions- und Distributionsmöglichkeiten.
- Individuelle und attraktive Konzepte für Ihre Publikation.

**Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!**



Herbert Utz Verlag GmbH  
Adalbertstraße 57  
80799 München  
Tel.: 089-277791-00  
info@utzverlag.de  
www.utzverlag.de

irritierend wirkt das Eingangsmedaillon zum Willehalm von Orlens (Cpg 4, 3r), dessen Inschrift mit den Buchstaben אצא endet. Entgegen ZIMMERMANN (S. 7) handelt es sich nicht um die drei ersten Buchstaben des Aleph-Bets, sondern eine Kombination aus Aleph, Kaph und Tzade, die zwar kein Wort, möglicherweise jedoch eine (leicht verfälscht wiedergegebene) Jahreszahl zur Datierung des Textgeschehens bilden.

Der geplante Vortrag konzentriert sich auf die Frage nach der semantischen Funktion der Schriftzeichen, die entweder bloß Sinn antizipieren („Hebraisierendes“) oder eine zu dechiffrierende Botschaft in sich tragen („Hebräisches“). Beide Möglichkeiten sollen im Kontext der jeweiligen Codices beleuchtet werden, wobei die Zeichen jeweils als Indikatoren eines in der Handschrift manifestierten Elitarismus – sowohl seitens des Produzenten wie seiner Rezipienten – zu deuten wären.

Nanouschka Wamelink-van Dijk: My research centers on medieval ideas about public self-starvation as a marker of female holiness. Although the terms ‘public’ and ‘secret’ appear to be two opposites, in saints’ vitae they are closely interwoven. For instance, aspiring saints who tried to retreat from the world by living as anchoresses often found themselves being at the center of attention. Moreover, the saints’ confessors – who functioned as their confidants and as members of their audience – played an integral part in disclosing saintly secrets to a wider public. In this paper I will focus on these public-private dynamics in hagiographical sources, especially with regard to saintly fasting.

## Sektion 34: Verschlüsselung und Entschlüsselung. Probleme und Perspektiven zeithistorischer Lektüren mittelalterlicher Literatur I (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Georg Jostkleigrew (Münster)

- PD Dr. Georg Jostkleigrew (Münster): Zwischen Auftragspolemik und auktorialer Selbstermächtigung. Gegenwartsbezüge bei Rutebeuf
- Olivier Canteaut, maître de conférences (Paris): Peut-on décrypter Fauvel? Le manuscrit BnF fr. 146 et les factions à la cour des derniers Capétiens [Kann man Fauvel entschlüsseln? Das Manuskript BnF fr. 146 und die Faktionen am Hof der letzten Kapetinger]
- PD Dr. Horst Schneider (München): Geheimes und Verbotenes als narratives Stimulans: Erzählungen über Nigromantie im Dialogus miraculorum des Caesarius von Heisterbach im Kontext der Entwicklung der Schwarzen Magie im Mittelalter

Die literatur- und geschichtswissenschaftlich argumentierenden Beiträge der vorgeschlagenen Doppelsektion stellen sich der Herausforderung, verschlüsselte Zeitbezüge in der mittelalterlichen Literatur des 12.-14. Jahrhunderts vergleichend zu analysieren. Sie verorten ihre Quellen in zeitgenössischen Kontexten, wollen aber nicht bei einer eindimensionalen historischen „Entschlüsselung“ stehen bleiben. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es vielmehr, die Wechselwirkungen zwischen zeitgeschichtlichen Anspielungen und literarischer Sinnkonstitution zu untersuchen und die Texte gerade dadurch sowohl als historische Quellen wie auch als literarische Zeugnisse ernst zu nehmen. Georg Jostkleigrew: Die Dichtung des Rutebeuf ist wesentlich durch ihre zeithistorischen Bezüge zum Pariser Universitätsstreit, zu den Kreuzzugsprojekten der 1260er Jahren, zur Turnier- und Luxusgesetzgebung König Ludwigs IX. und den Parteiauseinandersetzungen am französischen Hof geprägt. Man hat Rutebeufs Werke daher bisweilen geradezu als Propagandaschriften gelesen. Die jüngere Forschung hat nun auf die Probleme einer solchen Deutung hingewiesen: Rutebeufs Stellungnahmen etwa zum Universitätsstreit erfolgen erst ex post. Im Vortrag soll demgegenüber untersucht werden, wie der Dichter solche „verspäteten“ Bezugnahmen in aktuellen Konfliktkonstellationen als Positionsmarker verwendet und dabei ältere Stellungnahmen ggf. umdeutet.

Olivier Canteaut: Der im Ms. BnF fr. 146 überlieferte Roman de Fauvel attackiert in satirischer Form das Königtum und seine „schlechten“ Berater am Beginn des 14. Jahrhunderts. Die moderne Forschung hat die stark verschlüsselten Anspielungen allerdings ganz unterschiedlich aufgelöst: Die wenig positiv geschilderte Königsgestalt des Romans etwa ist mit jedem der vier Könige der Krisenjahre identifiziert worden. Im Vortrag wird gezeigt, daß man zeitgeschichtlichen Bezüge im Fauvel nicht auf eine einzige Konfliktkonstellation zurückführen darf. Vielmehr stellt das Ms. BnF fr. 146 das Produkt einer politischen Konstellation dar, die durch ständige Verschiebungen im Parteilgefüge geprägt ist – und in der die Urheber der Handschrift ihre poetischen und politischen Ziele verfolgten, indem sie die „Schlüssel“ zum Fauvel vervielfachten und damit ein hohes Maß an literarisch-politischer Ambiguität erzeugten.

Horst Schneider: Im *Dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach finden sich eine Reihe von Geschichten, die von Nigromanten und ihren geheimen Ritualen, Befragungen von besessenen Personen oder Beschwörungen von Teufel und Dämonen berichten. Diese Geschichten über nigromantia geben dem ganzen Werk ein besonderes Flair, da sie von eigentlich verbotenen und geheimen Dingen erzählen, die aber gerade deshalb für das zeitgenössische Publikum umso interessanter und aufregender erscheinen mussten. Im Mittelalter hatte sich das Bedeutungsspektrum der Nigro/Nek-

romantia (eigentlich: „Totenbeschwörung“) vor allem durch das Interesse der arabischen Philosophie (zB. Al-Farabi, De ortu scientiarum) erheblich erweitert, die jetzt zu einem Sammelbegriff für Magie wurde und als Teil der sublunaren Physik auch an Universitäten gelehrt werden konnte (zB. in Kairo oder Toledo). Noch an der Pariser Universität des 13. Jh. scheint Nigromantie problematisiert, wenn nicht gelehrt worden zu sein, wie das Verbot, entsprechende Literatur zu lesen, das Bischof Stefan Tempier den dortigen Professoren im Jahre 1277 auferlegte, deutlich macht. Obwohl Nigromantie allmählich auch in den Fokus der Inquisition geriet, wurde sie gleichwohl noch lange praktiziert. Nur wenige Handbücher und Originaltexte von Nigromanten sind erhalten wie ein Münchener Codex aus dem 15. Jh., da sie nach ihrer Entdeckung und Beschlagnahmung durch die Inquisitoren in der Regel verbrannt wurden.

### Sektion 35: Verborgenes und unheiliges Wissen. Rezeption, Selektion und Eliminierung antiken Wissens in Gelehrtenkulturen des Mittelalters (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Florian Hartmann (Bonn)

- **Dr. Mohammad Gharaibeh** (Bonn): Wissenskontrolle und soziale Ausgrenzung unter muslimischen Gelehrten im 12.-14. Jh.
- **Prof. Dr. Niels Gaul** (Edinburgh): Klassische griechische Literatur im Byzanz des 9. Jahrhunderts
- **PD Dr. Florian Hartmann** (Bonn): Epikureisches Gedankengut in der karolingischen Gelehrtenkultur

Antikes Bildungsgut hat bekanntlich sowohl die islamische als auch die christliche Kultur des Mittelalters geprägt. Es waren zudem Gelehrte des islamischen und christlichen Kulturraumes, welche die antiken Texte durch ihre Kopiertätigkeit überhaupt erst bis heute bewahrt haben. Dabei wurden antike Texte in Einzelfällen selbst dann kopiert, wenn sich eine inhaltliche Beschäftigung mit ihnen aus ideologischen oder religiösen Gründen an sich verbot. Die interdisziplinär aus je einem islamwissenschaftlichen, byzantinistischen und lateineuropäischen Beitrag zusammengesetzte Sektion widmet sich diesen verpönten antiken Wissensbeständen mit der konkreten Frage, wie die Selektion oder Liquidation antiker Texte erfolgte, wer wann über den Erhalt oder die Vernichtung einzelner Texte entschied, inwieweit Aufrufe zur Eliminierung einzelner Wissensbestände befolgt wurden und vor allem, wie eingeweihte Eliten mit dem verbotenen, unheiligen Geheimwissen der Antike umgingen.

Mohammad Gharaibeh: Über Akzeptanz und Ablehnung von Wissensformen bestimmten in der islamischen Kultur die Religionsgelehrten (Ulama). Sie sind jedoch nicht in einer kirchenähnlichen Institution organisiert, sondern stellen sich als informelle Netzwerke dar, welche aus Lehrer-Schüler Beziehungen bestehen. Dies macht die Kontrolle über Wissen zwar komplexer, aber nicht weniger effektiv. Was gelehrt, rezipiert, kopiert und akzeptiert wurde, hing entscheidend von den mit einander konkurrierenden Interessensgruppen innerhalb der Gelehrsamkeit ab.

Niels Gaul: Der Vortrag untersucht den Stellenwert klassischer griechischer Literatur im Byzanz des 9. Jahrhunderts Ausgehend vom – extremen – Beispiel des Theodoros Studites und mit Verweisen auf Autoren des mittleren und späteren 9. Jahrhunderts, etwa Georgios Monachos und Photios, versucht er plausibel zu machen, dass klassische Texte und Exempla, wiewohl deren Verwendung im grammatischen und rhetorischen Schulunterricht nachweisbar ist, im öffentlichen Diskurs keinen Platz hatten und in kleine, private „Lesezirkel“ um einzelne Mitglieder der gesellschaftlichen Elite (abermals Photios; Leon der Mathematiker) sozusagen „verbannt“ waren. Exemplarisch kann dies etwa am „theatralischen“ Ausbruch eines vormaligen Eleven Leons, des Konstantinos Sikeliotes, gezeigt werden. Vor dem Diskurswechsel im frühen/mittleren 10. Jahrhundert, der das öffentliche Zitat antiker Autoritäten zunehmend akzeptabel machte und der verspielten byzantinischen Rhetorik des 11. und 12. Jahrhunderts den Weg bereitete, war das klassische Schrifttum wenn nicht Geheimwissen, so doch verdrängtes oder unterdrücktes Wissen, das – wie etwa in den Briefen des Photios sichtbar – absichtlich aus dem öffentlichen Diskurs herausgehalten wurde.

Florian Hartmann: Ein prominentes Beispiel für die Verdrängung antiken Wissens bietet die Lehre des hellenistischen Philosophen Epikur (341–270 v. Chr.). Das epikureische Gedankengut ist zum großen Teil über das Lehrgedicht *De rerum natura* aus der Feder von Titus Lucretius Carus (ca. 97–ca. 54 v. Chr.) überliefert. Die gesamte Überlieferung dieses bemerkenswerten Werkes wiederum hängt alleine an zwei Handschriften des 9. Jahrhunderts. Das Desinteresse oder die Abneigung des Mittelalters gegenüber Lukrez ist leicht zu erklären, haben doch spätantike Autoritäten wie Augustinus, Hieronymus und Laktanz in Verteidigung christlicher Lehren Epikur, Lukrez und deren Werke nachhaltig verunglimpft. Der Vortrag versucht, die Geschichte dieser Verunglimpfung und vor allem die Kontexte der kurzzeitigen Rezeption von Lukrez im 9. Jahrhundert zu erläutern.

## Sektion 36: Silence by Silence I: Silence in Monastic Culture (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Dr. Babette S. Hellemans (Groningen)

- Dr. Danielle Dubois (Manitoba): Vernacular God-Talk: The Case of Marguerite Porete's *Mirror of Simple Souls*
- Dr. Babette Hellemans (Groningen): Vortex Silentii: Abelard, Heloise and Peter the Venerable Falling Silent
- Dr. Cédric Giraud (Lorraine): A silent interiority? The exegesis of the self in the 12th century

Monastic culture represents in many ways an art of living silently together, whether in mutual understanding or because the Benedictine Rule requires silence in order to find the truth. Often, from a modern perspective, silence has a negative connotation as it is related to secrecy and hiddenness. In contrast, modern society seems to value transparency and free speech as its highest goal. This session seeks to investigate how the monastic culture of the High Middle Ages considered silences and secrets as positive tools through which new thoughts could be explored as, for instance dialogue containing silent moments that function as blank spaces in the text, with very often a strong rhetorical or aesthetical effect.

Danielle Dubois: Marguerite Porete's late thirteenth-century vernacular text, the *Mirouer des simples ames* (Mirror), charts a path to the divine through the annihilation of the soul. This paper explores how its idiosyncratic theology of pure nothingness inscribes itself in the tradition of apophaticism, and contrasts this approach with scholasticism's emphasis on rational examination. Though the Mirror's apophatic language seems far removed from scholasticism's philosophical arguments, its aim is similarly didactic.

Babette Hellemans: The key questions of the correspondence between Heloise, Abelard and Peter the Venerable about monastic life and transformation can be expressed in terms of vocality and silence. How are individual and group identities established and transformed in the intellectual monastic realm? How is individual vocality affected by social conventions and what is the function of silence in terms of integrity - in both keeping and taking away the right of individuality?

Cédric Giraud: Mon but sera de transposer la question du silence et du déchiffrement du sens de la question des textes au plan de l'intériorité en me demandant comment la problématique du silence et du discours intérieurs

s'appliquent à l'intériorité (*liber cordis*). A partir de plusieurs textes spirituels du XIIe s. choisis parmi les plus diffusés, il s'agira de montrer l'ambivalence de la tradition spirituelle latine partagée entre augustinisme cataphatique et tension apophatique.

## Sektion 37: Verschlüsselung und Entschlüsselung. Probleme und Perspektiven zeithistorischer Lektüren mittelalterlicher Literatur II (Themenfeld II)

Sektionsleitung: PD Dr. Georg Jostkleigrew (Münster)

- **Prof. Dr. Susanne Friede** (Klagenfurt): Kreuz und Gral – Spuren der Kreuzzüge in den frühen französischen Gralsromanen
- **Prof. Dr. Michael Grünbart** (Münster): Prognosen und ihre Deutung als Ressourcen und Herausforderungen kaiserlichen Handelns in Byzanz
- **Stephanie Kluge** (Münster): Verdeckte Konflikte. Zur Entschlüsselung polemischer Subtexte in mendikantischen Exempelsammlungen des 13. Jahrhunderts

Die literatur- und geschichtswissenschaftlich argumentierenden Beiträge der vorgeschlagenen Doppelsektion stellen sich der Herausforderung, verschlüsselte Zeitbezüge in der mittelalterlichen Literatur des 12.-14. Jahrhunderts vergleichend zu analysieren. Sie verorten ihre Quellen in zeitgenössischen Kontexten, wollen aber nicht bei einer eindimensionalen historischen „Entschlüsselung“ stehen bleiben. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es vielmehr, die Wechselwirkungen zwischen zeitgeschichtlichen Anspielungen und literarischer Sinnkonstitution zu untersuchen und die Texte gerade dadurch sowohl als historische Quellen wie auch als literarische Zeugnisse ernst zu nehmen. Susanne Friede: Die wissenschaftlichen Beiträge zum Kreuzzugsdiskurs in den frühen Gralsromanen (besonders in Chrétien's Conte du Graal und den zwei ersten Continuations) sind bislang wenig zahlreich. In kritischer Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung wird der Vortrag diese Texte systematisch daraufhin untersuchen, ob und welche Spuren des dritten und möglicherweise auch des vierten Kreuzzuges sich darin finden. Unter dem Begriff der ‚Spur‘ sind dabei heuristisch zunächst durchaus heterogene Aspekte angesprochen, insofern die Texte in unterschiedlicher Weise sowohl auf historische Ereignisse als auch auf mentalitäts- und diskursgeschichtliche Phänomene rekurrieren. Ein besonderer Fokus liegt dabei auch (oder sogar vor allem) auf intertextuellen Bezügen etwa zu lateinischen bzw. volkssprachigen Kreuzzugsberichten oder Kreuzzugsepen. Dabei wird zugleich stets

zu fragen sein, wie diese Bezüge im Laufe der Überlieferung ggf. aktualisiert wurden.

Michael Grünbart: Die Beobachtung natürlicher Phänomene (wie Vorzeichen, Himmelserscheinungen u.ä.) spielt im Kontext herrscherlichen Handelns eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im byzantinischen Bereich haben sich solche Praktiken in einer Reihe schriftlicher Zeugnisse niedergeschlagen. Sie erlauben zum einen eine Rekonstruktion der Spielräume, die der Machthaber durch die Entschlüsselung und Deutung von Vorzeichen aufspannen konnte, um sein Entscheidungshandeln abzusichern und zu rechtfertigen. Zum anderen dokumentieren sie aber auch die Problematik von Fehl- und Umdeutungen, die angesichts unvorhergesehener Entwicklungen immer wieder zu beobachten sind. Der Vortrag untersucht diese Fragen näher am Beispiel der prognostischen Herausforderungen, die die hochmittelalterlichen Kreuzzüge für das kaiserliche Handeln darstellten.

Stephanie Kluge: Im 13. Jahrhundert entstand eine Reihe mendikantischer Exempelsammlungen, die unter anderem der ordensinternen Identitätsstiftung dienten. Das narrative Material der Sammlungen ist in der Regel älteren, zumeist zisterziensischen Sammlungen entnommen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die Sammlungen des 13. Jahrhunderts nicht durch zeitgenössische Bezugnahmen und Anspielungen geprägt wären. Dem heutigen Leser bleiben diese oftmals polemischen Subtexte allerdings verschlossen, wenn er nicht um die zeitgenössischen Konflikte und Diskurse weiß, die den Entstehungskontext der collectiones bilden. Hierzu zählen die heftigen Auseinandersetzungen des sogenannten Mendikantenstreits sowie ordensinterne Problemlagen, die mit den Vereinheitlichungsbestrebungen der jungen Bettelorden zusammenhängen. Im Vortrag werden solche subkutanen Invektiven anhand der zeitgenössischen Kontroverse um priesterliche Reinheit diskutiert. Dabei zeigt sich, daß die polemische Stoßrichtung des Exempelgebrauchs vielfach deutlich von den Sinnhorizonten einer „naiven“ Lektüre der betreffenden Texte absticht.

## Sektion 38: Gegenständliches Verstecken (Themenfeld II)

Sektionsleitung: Dr. Kathrin Müller (Frankfurt)

- Dr. Anne Schaich (Tuttlingen): Intra claves: Ausgeklügelte Schließmechanismen für Schränke und Nischen im Kirchenraum
- Dr. Heide Klinkhammer (Aachen): Suchtopos und geheime Offenbarung
- PD Dr. Sebastian Steinbach (Osnabrück): Punkte, Ringel und retrograde Legenden – Münzen als Träger von (geld)wirtschaftlichem

## Geheimwissen am Beispiel der Prägungen König Alfons VI. von Kastilien-León

Anne Schaich: Mittelalterliche Kirchenräume hatten viel zu verbergen. Das Geheimnis war konstitutiv für die spätmittelalterliche Frömmigkeit, und es waren vor allem Gegenstände, die versteckt wurden. Das Wissen um ihr Vorhandensein und ihr sparsam dosiertes Herzeigen erhöhte ihre Wirkmacht. Den Zugang zu den heiligen Dingen zu besitzen, bedeutete beinahe soviel wie die Herrschaft über den Heiliumsschatz der Kirche.

Heide Klinkhammer: Der Topos vom Suchen – Finden – Wiederverbergen geheimer Offenbarungsschriften in Händen des im Grabe thronenden Alten begegnet etwa seit dem 6. Jahrhundert in arabischen alchemistischen Legenden, die altägyptische Graböffnungen reflektieren. Einzelelemente des Topos sind Visionen, Suchfahrten und persönliche Läuterung des designierten Nachfolgers sowie der Auftrag, die geheime Offenbarung für den nächst Würdigen wieder zu verbergen.

Ein motivisch und thematisch ähnlicher Legendentyp bezieht sich auf die Sitzbestattung Karls des Großen in der Aachener Marienkirche. Weder archäologisch noch historisch ist ein solcher Bestattungstyp nachweisbar, dennoch gibt es drei ottonische Texte, die bis in Wortwahl und Einzelmotive hinein arabischen Legenden, wie dem „Buches des Krates“, der „Vision des Ibn Umail“ oder der „Schrift des Schatzes Alexanders“ gleichen. Auch hier werden Sitzbestattung, unterirdisches Grab, das sich der Grabherr selbst errichtet habe, das Offenbarungsbuch sowie Rituale bei der Graböffnung beschrieben. Ich habe beide Legendentypen trotz ihres sehr unterschiedlichen Entstehungskontextes auf vergleichbare Sprachbilder und Rituale hin untersucht, nicht zuletzt unter dem Aspekt, in wiefern den sehr ähnlichen typologischen Bildern ähnliche Bedeutungen zugewiesen wurden, nämlich legitimatorsche Bestätigung des Nachfolgers und dadurch Gewährleistung der Ewigkeit des Reiches.

Sebastian Steinbach: Mittelalterliche Münzprägungen zeichnen sich oftmals durch eine Vielzahl

von kleineren Varianten im Münzbild und in der Umschrift innerhalb eines Haupttyps aus. In der älteren Forschung sind derartige minimale Veränderungen oftmals allzu schnell als bloße Varianzen oder gar Versehen der Stempelschneider angesehen worden, doch scheinen sich dahinter auch bewusst gesetzte Informationen zu verbergen. Ausgehend von den Prägungen König Alfons VI. (1065/72-1109) von Kastilien-León werden verschiedene Varianten eines Typs vorgestellt und nach den Gründen für derartige geheime Unter-

scheidungsmerkmale vor dem Hintergrund der geldwirtschaftlichen Verhältnisse gefragt. Dadurch werden die quantitativen Dimensionen der oftmals unscheinbaren Markierung von Geldsorten und deren Erforschung deutlich gemacht.

### Sektion 39: Silence by Silence II: Veiled Language (Themenfeld III)

Sektionsleitung: Dr. Babette S. Hellemans (Groningen)

- **Dr. Jeremy Thompson** (Chicago): Treating Melancholy: Literary Genre and the Religious Life in the Latin Writings of Hugh of Miramar and Henry Suso
- **Prof. Dr. Burcht Pranger** (Amsterdam): Dimidia hora: Liminal Silence in Bernard of Clairvaux
- **Theo Lap** (Groningen): Stability, Obedience, and Conversion. The Hidden Values of *contemptus mundi* in Anselmus of Canterbury's Letter Collections

Medieval religious texts often reveal a polyphony of voices. This is especially the case with mystical and theological texts. Shifting from Latin to vernacular languages, these texts often moved between a multitude of genres. This session intends to explore how shifting between shape, genre and language interacts in such a way that hitherto hidden meaning emerges from the text. The notion of a hidden meaning in language, so essential in medieval thinking and often referred to as *integumentum*, will be further explored as to its implications in theology and philosophy.

Jeremy Thompson: In book 10 of his *Confessions*, just before his reflection on time and his hexaemeric commentary, Augustine famously declared that he had become a question to himself. Similar declarations weave throughout the history of Latin spirituality, typically marking spiritual crisis or stagnation. The melancholic or acedious subject was similarly susceptible to this kind of self-interrogation. This paper will consider writings by two persons suffering from *acedia* or melancholy, Hugh of Miramar (d. c. 1250) and Henry Suso (d. 1366), and explore these themes as dispositions for religious expression. In particular, it will consider the generic affiliations claimed by Hugh's *Liber de hominis miseria* and Suso's *Horologium Sapientiae*. Recent study has proposed to de-stabilize the idea of genre as a detached, aesthetic critical term and to highlight the generic dynamic of texts in terms of expectation and reception. This paper proposes to view genre also in terms of authorial experience.

Burcht Pranger: In medieval mystical texts descriptions of mystical experi-

ence are often underpinned by a quote from Revelation 8:1: “There was a silence in heaven about the space of half an hour.” Focusing on Bernard of Clairvaux, this paper analyzes the following set of ambiguities: how does Bernard use the limits imposed by the *dimidia hora* to intensify the epiphany of silence that at once halts and spurs on the continuous flow of monastic speech?

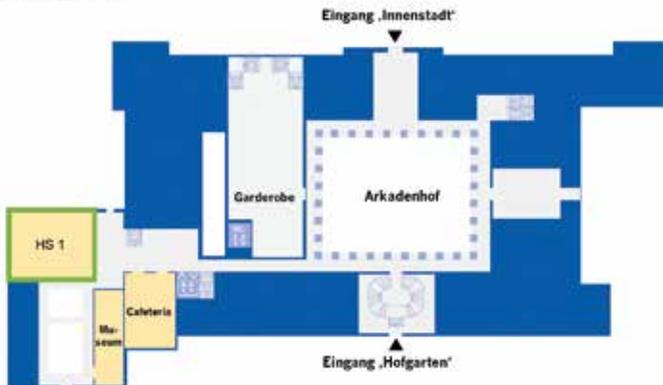
Theo Lap: The ceremony of monastic initiation as prescribed in chapter 58 of *The Rule of Saint Benedict* requires novices to promise stability, obedience, and conversion of manners in front of the community. When these three values are critically considered, they share certain commonalities to the point of tautology: both separately and together they imply a pledge to the important virtue of *contemptus mundi* (world renunciation). The Rule, then, is only telling half of the story of monastic conversion. Though the implications of renunciation remain unsaid, they are stark and pervasive: renouncing one’s father and fatherland. In this paper, we will investigate the way in which the principle of *contemptus mundi* is negotiated, translated, and appropriated as hidden monastic knowledge. Moreover, this form of implicit knowledge will be linked to the medium of the Latin letter which flourished in popularity from the 11th century onward. For example, Anselm (1033-1109), archbishop of Canterbury from 1093 onward, wrote a plenitude of letters which present a kaleidoscopic understanding of monastic and political identities and which thus stand at the crossroads of monastery and the outside world. Although seemingly violating the very pledges made at monastic conversion, looking for the obfuscated in his letters may yield valuable insights into the complex dynamic between *stabilitas loci* (stability of place) and *contemptus mundi* as resulting in processes of horizontally learning the path to the heavenly home.

# Hörsaalplan

## 1. Obergeschoss



## Erdgeschoss





## Impressum

Mediävistenverband e.V.

Präsident: Prof. Dr. Volker Leppin (Tübingen)

Vizepräsident: Prof. Dr. Wolfgang Drews (Münster)

Schatzmeisterin: Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner (Kassel)

Schriftführer: Prof. Dr. Ludger Lieb (Heidelberg)

## Tagungsorganisation

Prof. Dr. Stephan Conermann

Institut für Orient- und Asienwissenschaften

Abteilung für Islamwissenschaft

Universität Bonn

Regina-Pacis-Weg 7

53113 Bonn

Telefon: 0228-73 5873

E-Mail: [geheimnis2017@uni-bonn.de](mailto:geheimnis2017@uni-bonn.de)

## Anmeldung

Anmeldung ist möglich unter

<https://www.geheimnis.uni-bonn.de>

Die Teilnahme ist für Mitglieder des Mediävistenverbandes sowie Studierende vergünstigt.

## Fragen zum 17. Symposium des Mediävistenverbandes

Sie haben Fragen zur Buchung von Unterkünften,  
Anreise, Programm, Anmeldung u.ä.?

Bitte kontaktieren Sie uns unter der E-Mail-Adresse  
[geheimnis2017@uni-bonn.de](mailto:geheimnis2017@uni-bonn.de)

Wir helfen Ihnen gern.

## Die Tagung wird freundlich unterstützt durch:

Annamarie Schimmel Kolleg

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Rheinische-Friedrich-Wilhelms Universität Bonn

## Bildnachweis

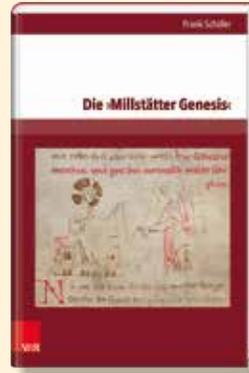
S. 5 Kurfürstliches Schloss: ©Otto Durst/Fotolia.com

S. 6 Beethovenstatue: ©alexgres/Fotolia.com

S. 7 Bonner Münster: ©majonit/Fotolia.com und

Doppelkirche Schwarzhendorf: ©borisb17/Fotolia.com

# Die ›Millstätter Genesis‹ nach modernen philologischen Standards ediert



Frank Schäfer

## Die ›Millstätter Genesis‹

Edition und Studien zur  
Überlieferung

Band I: Untersuchungen  
Band II: Text

Ca. 646 Seiten mit 96 Abb.  
und in zwei Bänden, gebunden  
€ 130,- D / € 133,70 A  
ISBN 978-3-8471-0647-0

**Erscheint im Juli 2017**

Mit diesem Band wird ein zentrales Werk der frühmittelhochdeutschen Literatur das erste Mal vollständig ediert.

Die ›Millstätter Genesis‹ ist eines der ältesten reich bebilderten Bücher in deutscher Sprache. In seiner Edition der frühhochmittelalterlichen Schöpfungsgeschichte bezieht Frank Schäfer erstmals die 87 Federzeichnungen handschriftentreu ein. Ein Variantenapparat ermöglicht den Abgleich mit anderen erhaltenen Fassungen, und der Kommentar zeigt zudem, welches Ausmaß die Bearbeitung der Schöpfungsgeschichte hatte. Nicht zuletzt gibt diese Edition wichtigen Aufschluss über die Entstehungsgeschichte der »Millstätter Handschrift«, die offenbar nicht – wie immer wieder erwogen wurde – im Benediktinerkloster Millstatt angefertigt wurde, sondern im Zisterzienserstift Rein in der Steiermark.